

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 [i.e. 41] (1959)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderbeilage Frauenstimmrecht

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Zusätzlich auch an Bahnhöfen, Abonnementeinzelabgaben auf Postcheckkonto VIII 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschritten der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 78 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Weibliche oder unweibliche Frauen?

Gedanken zu einer Neuerscheinung

Ich ging noch zur Schule — und das ist schon einige Zeit her —, da wurde uns als Aufsatzthema einmal aufgegeben: «Ist die moderne Frau eine weibliche Frau?» Bereits damals fand ich eine solche Fragestellung recht komisch, da ja damit keineswegs die sexuellen Persönlichkeiten anvisiert waren. Unser Lehrer wollte einfach wissen, ob wir junge Mädchen eine emanzipierte, selbstbewusste Frau nicht als weiblich betrachten, und ich konnte mir nicht vorstellen, warum es das nicht sein sollte, oder ob man denn als weiblich nur das dümmliche, schutzbedürftige Wesen betrachte. Mein Aufsatz kam auch entsprechend unkonformistisch heraus und wurde mir von Lehrer zurückgegeben mit recht spöttischen Bemerkungen vor der ganzen Klasse, ich schriebe wie immer «unmöglichen Chabiss» zusammen.

Ich hätte mich kaum dieser Episode aus der «Höheren-Töchterchule-Zeit» erinnert, wenn nicht neuerlich durch die Literatur die geistreiche Frage nach der Weiblichkeit der modernen Frau spuken würde. Ich möchte insbesondere das Buch von Alfons Rosenberg «Erhebung des Weiblichen» und die dazu veröffentlichten Rezensionen und Kommentare, erwähnen, die mir in vielen Punkten zu hinken scheinen und mich als Frau zum Protest veranlassen müssen.

So wird zum Beispiel ganz verallgemeinernd den Frauen, die ihre Weiblichkeit dem Wettbewerb mit dem Mann geopfert hätten, die Schuld in die Schuhe geschoben für fast alles, was in unserer Welt und der Gesellschaft nicht stimmt: von der Vermassung, der Vergnügungssucht, der Nivellierung bis zum Zerfall der Familie und dem Zunehmen der Managerkrankheiten. All das geschehe, weil die Frau als Mittelpunkt und Hüterin des Lebens versage. Aufgabe der Frau sei es, «das Weibliche» zu neuer Blüte zu erheben, und dann käme wieder die natur- und göttgewollte Ordnung in das Chaos.

Unwillkürlich frage ich mich jeweils bei solcher Lektüre, was die Autoren eigentlich unter «der Frau» verstehen: die gefeierte Filmschauspielerin in Hollywood oder die Textilarbeiterin im Tüststal hinten, die tagen tagaus die unzähligen ratenden Spindeln bedient; die Mutter einer kinderreichen Familie in der Pariser Vorstadt, die bei kleinem Einkommen und ungenügenden Wohnverhältnissen zum Rechten sehen sollte, oder die kinderlose Gattin des Generaldirektors mit 10-Zimmer-Villa und vier Bediensteten; die silliche, alleinstehende und einsame Buchhalterin, die täglich ihre acht Stunden reinen Dienst im Büro absolviert, oder die Ärztin im Universitätsklinikum, die alle ihre Kräfte einsetzt im Kampf gegen Krankheit und Tod? Welche dieser Frauen ist nun der Prototyp der weiblichen Frau? Existiert er in Wirklichkeit oder ist es lediglich ein verspäteter Pubertäts-Wunschtraum einiger Männer?

Trotzdem jede dieser Frauen ihre eigene Persönlichkeit, ihre eigene Geschichte und ihr eigenes Schicksal haben, die sie prägen, und nach der sie auch gewertet sein wollen, werde ich den Verdacht nicht los, dass die Rufer nach der Erhebung der Weiblichkeit nur eine Frauenkategorie im Auge haben. Nämlich die gut bürgerliche Frau der westeuropäischen Städte, die im vergangenen Jahrhundert ein behütetes Dasein ohne eigene Arbeit führte und in der Sehnsucht nach sinnvollen Aufgaben die Frauenemanzipation vorantrieb, an die Türen

* Walter-Verlag, Olten

Frauen in anderen Ländern

Bundesrichterin Dr. Erna Scheffler

Der «Nürnberger Zeitung» entnehmen wir: Vielleicht darf man eine tiefere Bedeutung darin sehen, dass an Stelle des erkrankten Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes eine Frau, die einzige Verfassungsrichterin in Karlsruhe, vor kurzem das Urteil in der umstrittenen Frage des väterlichen Stichtescheides bei der Kindererziehung verkündete: Dr. Erna Scheffler, 1951 war sie in ihr hohes Amt gewählt worden, und in diesem Jahr wurde sie erneut bestätigt. Sie stammt aus Schliesten und wurde 1893 in Breslau geboren. Für die Zeit vor dem ersten Weltkrieg war es noch durchaus ungewöhnlich, dass eine Frau studierte und sich gar der Juristerei verschrieb. Aber 1914 trat Erna Scheffler bereits den Doktorhut. Dann war sie in den zwanziger Jahren eine Zeitlang Rechtsanwältin in Berlin, um schliesslich in den Staatsdienst zu treten. Ihre Karriere als Amts- und Landrichterin in der Reichshauptstadt fand 1939 ein Ende. Nach dem letzten Krieg wirkte Erna Scheffler als Direktorin des Verwaltungsgerichtes in Düsseldorf, und von dort holte man sie nach Karlsruhe. Selbst Ehefrau und Mutter, war sie besonders berufen, an der nun gefällten Entscheidung mitzuwirken, die die Eltern anhängt, in Konflikten um die Erziehung ihrer Kinder nicht das «letzte Wort» eines der Partner, sondern die Einigung zu suchen.

der Universitäten pochte, bis sich ihr diese öffneten, als Suffragetten auf der Strasse ging, um sich politische Rechte zu erstreiten und auch für die Töchter aus gutem Hause das Recht auf freie Berufsausübung erkämpfte. Mit der Emanzipation hat sich diese Frau nicht nur Bereicherung ihrer eigenen Entfaltungsmöglichkeiten erkämpft, sondern auch das öffentliche Leben mannigfaltig befruchtet. Weil jede Entwicklung aber auch Schattenseiten hat, berechtigt das kaum jemanden, das Rad der Emanzipation heute zurückgehen zu wollen, auch nicht mit pathetisch gehobenen Slogans wie der «Erhebung des Weiblichen». Gewisse Überbetonungen der Anfangszeit sind ja auch längst auf Frauenseite überwunden und ich kenne sehr mütterlich-charmant wirkende Diplomatinen und Wissenschaftlerinnen.

Was mich selbst aber am meisten stört, ist die Tatsache, dass sich die ganze Diskussion um die weibliche oder unweibliche Frau auf die emanzipierte bürgerliche Frau beschränkt. Die Frauenbewegung hat und hatte noch andere Antriebsfedern als den Ueberdruss eines inhaltslosen Lebens. Es geht auch nicht zuletzt um die Befreiung der Beladenen und Ueberarbeiteten. Wo war in der guten alten Zeit die «Weiblichkeit» der Dienstmagd, für die die Hausarbeit noch viel mehr Mühsal bedeutete

Der europäische Mensch

In Zürich führte ein von verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gebildetes Komitee vom 2. bis 7. November eine Europa-Woche durch, die der Besinnung auf europäische Gedankengut gewidmet war. Politiker und Wissenschaftler wurden zu Vorträgen eingeladen, die auf ein grosses Publikumsinteresse stiessen. Unter den Gastreferenten war auch Prof. Dr. Carlo Schmid, Vizepräsident des deutschen Bundesrates und prominentes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Nicht als Politiker, sondern als dem europäischen Kulturgut tief verwurzelter Wissenschaftler sprach er über den «Europäischen Menschen».

Prof. Dr. Carlo Schmid dankte für die hohe Ehre, in der Zürcher ETH sprechen zu dürfen und richtete seine Gedankengänge auf die historisch-philosophischen Grundzüge dessen aus, was den europäischen Menschen ausmacht. Sein Bekenntnis zum Europäertum wurde ein Bekenntnis zum Humanismus.

Die Frage, weshalb es trotz geographischer, völkischer und sprachlicher Vielfalt eine Einheit Europas gibt, trotzdem die europäischen Völker später als andere in die Geschichte eintraten und vieles von anderen Kulturen übernommen haben, führte Prof. Carlo Schmid auf die gegebene Notwendigkeit zurück, die allgemeinen menschlichen Lebensgesetze verschiedenen Umweltbedingungen anzupassen. Die Wiege dieses Strebens liegt im Mittelmeerraum, in der griechischen Kultur. Hier begann die geistige Quelle zu fliessen, die sich im Laufe der Jahrhunderte zu einem mächtigen Strom europäischen Denkens vereinte. Von Rom aus wurde dann diese Geisteshaltung hinausgetragen in die Welt, und als weitere Nährquelle gesellte sich dazu der gemeinsame Glaube an einen einzigen Gott. Dadurch wurde Europa zu einer unlöslichen Gemeinschaft verbunden, über Trennendes hinweg und im Bewusstsein der Gegenseite. Heute ziehen wir die Trennungslinie gegen die von uns sogenannten unterentwickelten Länder und vergessen, dass wir Jahrtausendlang ihnen gegenüber unterentwickelt waren.

Kenntnisse des Europäers ist sein Stolz, die Gesetze der Natur erforscht und seinem gestaltenden Willen dienstbar gemacht zu haben. Doch ist dieses Wissen nicht angeboren noch rassistisch bedingt, sondern das Ergebnis einer Erziehung, zu der verschiedene Völker und Rassen das ihre beigetragen haben. Von den Griechen wurde der Grundstein zur Erkenntnis gelegt, dass es Naturgesetze gibt und dass der Mensch die Möglichkeit hat, mit der Vernunft in deren Geheimnisse einzudringen, ja dass sich auch die Vernunft nach bestimmten Gesetzen bewegt. Sie schiedene die Lebensaussagen in Bezirke des Erkennbaren und des Glaubens und schufen den Boden, auf dem die europäische Philosophie erwuchs, sich grundlegend unterscheidend von der anderer Kontinente.

Von den griechischen Erkenntnissen aus erwuchs auch die Anwendung der Naturgesetze zu einem grösseren Bereich bis zum heutigen Eindringen in die Welt des Allerkleinsten und des Allergrössten, das selbst jenseits unserer Vorstellungswelt liegt. Die Technik ist nicht nur Erfüllung des europäischen Geistes, sondern die Verwirklichung seiner Besonderheit. Denn die Technik ist die Methode des Erkennens, wie die Naturkräfte nach unserem Willen unterworfen werden können. Es führt ein Weg von Archimedes bis zur modernen Raketen- und Atomtechnik, die Umwandlung des Wissens in Wissenschaft, der Wissenschaft in Technik ist ein besonderes Merkmal des Europäers. Dies hat ihm während langer Zeit eine Weltvorrückerschaft in die Hand gegeben, doch heute übernehmen andere farbige Völker diese Technik, die auch sie wandeln wird.

Hinzu kam das Erleben des griechischen Menschen seiner selbst als freier Persönlichkeit. Sein Versuch

als für die moderne Hausfrau, wo war sie für die Fabriklerin, die zu einem Schundlohn 12 und 14 Stunden an der Maschine stehen musste, ihre Kinder bereits in frühestem Alter unter die gleiche Fron gebeugt wissend, und wo war sie für die Bergbäuerin auf dem kleinen Gütlein mit den weit zerstreut liegenden Aeckerlein, die trotz einer Schwangerschaft nach der anderen in Haus und Hof, auf dem Feld und im Stall tüchtig zugreifen musste und meist heute noch muss, die jüngsten Kinder jeweils der Obhut der älteren Geschwister überlassen? Für sie alle musste und muss zum Teil heute noch das Recht zum Mensch-Sein, zum Frau-Sein errungen werden. Ihnen davon zu predigen, sich auf den kleinen Kreis der Familie zu beschränken, um die weiblichen Grundkräfte ausblühen zu lassen, ist ein höchst müssiges Unterfangen. Sie würden ja noch so gerne diese Kräfte endlich voll entfalten, wenn es ihnen die äusseren Bedingungen gestatteten. In dieser Richtung aber bleibt der Frauenbewegung noch manches zu tun, und wie uns vor allem das Beispiel aus Ländern zeigt, wo die Frauen gleichberechtigt sind, hilft die emanzipierte bürgerliche Frau ihrer beladenen Schwester bei der Gestaltung eines menschenwürdigen Lebens nicht selten. Sie sieht darin die grössere weibliche Aufgabe in der Gemeinschaft eines Volkes als es vielleicht dem Pubertätsraum einzelner egoistischer Männer in bezug auf das eigene «Weiblein» entspricht. So gesehen ist es nicht wahr, dass der Versuch, das grössere Leben zu ändern, scheitern müsste und die Frau unweiblich machen würde. Me.

UEBERWINDEN

Goldenes Herbstblatt
Tanzt im lichterfüllten Dunst,
— So schwerelos sein!

EINSAMKETT

Einsamer Vogel
Am weinenden Herbsthimmel,
— Schicksal des Menschen.

WINTERNAHE

Raben im Weinberg
Künden frühen Winterfroste,
— Heimliches Bangen.

DER ERSTE SCHNEE

Dichter Pels aus Schnee
Um eine gelbe Rose,
— Schmutz, schwer zu tragen.

Aus «Mohnblüten», Abendländische Haiku, Flandrina von Sals.

Bibliophiler Oktav-Pappband, gelb-schwarz, Walbaum-Kursiv auf weisses Zerkal-Bütten gedruckt, Siebenund-sechzigste Veroffentlichung auf Veranlassung von William Matheson für die «Vereinigung Öltner Bücherfreunde», 1955, Holschnitt-Zeichnungen von Conrad Meil.

weitere reichhaltige Gestaltungskraft zu. In dem Europas Eigenständigkeit bildenden Humanismus ist Raum für idealistische, materialistische und theologische Richtungen geblieben. Jede hat bestimmte Schwerpunkte und Färbungen gesetzt, doch flossen alle nationalen Kulturen und Bekenntnisse aus einem gemeinsamen Strom.

Für den Europäer bezeichnend ist sein Verhältnis zur Arbeit. Er allein hat seine Wesensbejahung durch die Arbeit gesucht, und Marx als Europäer ist dem Wesen der Arbeit mit den Methoden der Wissenschaft nachgegangen. Nur wenn die gesellschaftlichen Bedingungen zur Selbstentfremdung führten und dem arbeitenden Menschen die Wesensbejahung unmöglich wurde, floh der Europäer die Arbeit. Seine Geisteshaltung aber erlegt ihm auf, die Bedingungen der Arbeit zu verbessern und die Zusammenhänge der gesellschaftlichen Bedingungen zu erforschen.

All dies, so zeigte Prof. Dr. Carlo Schmid abschliessend, prägt den europäischen Freiheitsbegriff zusammen mit Kunst und Kultur, deren unerschöpfliche Quelle die Suche nach Wahrheit ist. Dass dazu die Harmonie gehört, schilderten die Gelehrten anschaulich in ihrer Sage von der asiatischen Königstochter Europa, mit der sich Zeus auf Kreta vermählte.

Ein lebhafter Beifall dankte Prof. Dr. Carlo Schmid für seine hochstehenden, die Grundzüge europäischen Denkens herausstellenden Ausführungen, in welche er grundsätzlich auch das europäisch besiedelte Nordamerika einschloss. fm.

Frauenprobleme in gewerkschaftlicher Sicht

Die Tatsache, dass die Probleme der Frauenerwerbsarbeit immer vielfältiger und komplizierter werden, veranlasste die Internationale Union der Gewerkschaften der Lebens- und Genussmittelbranchen (IUL), die 12000 Mitglieder zählt, und der auch der Verband der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter der Schweiz (VHTL) angeschlossen ist, eine erste internationale Frauenkonferenz einzuberufen. Sie wurde vom 19. bis 22. Oktober 1959 unter dem Patronat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes in Genf durchgeführt. 80 Delegierte und Gäste aus 11 europäischen Ländern, aus den USA, der Südafrikanischen Union und Indien nahmen an der Arbeitstagung teil, die von Ella Olsen, Dänemark, Alice Horan, England, und Hedl Leutenberger, VHTL, Schweiz, präsidiert wurde.

Die Konferenz diente unter anderem dem Gedanken- und Informationsaustausch über die gewerkschaftliche Frauenerwerbsarbeit, die Notwendigkeit der vermehrten Heranziehung der Frauen zu dieser Tätigkeit und ihrer besseren gewerkschaftlichen Erfassung, sowie über gangbare Wege zur Lösung der bezüglichen Probleme. Die Grundzüge für die Diskussionen bildeten ein Bericht des Sekretariates der IUL über die Frauenerwerbsarbeit im allgemeinen und im besonderen in der Lebens- und Genussmittelindustrie, ferner kurze Orientierungen der Delegierten über die Besonderheiten in ihren Ländern und Verbänden. Elisabeth Ostermeier, Deutschland, berichtete über die Tätigkeit des gemeinsamen Beratungsausschusses für Fragen weiblicher Arbeitnehmer des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften und der Internationalen Berufssekretariate.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat von Dr. H. Schmidt, Zürich, über die wirtschaftliche Gleichberechtigung der erwerbstätigen Frauen. Die Wirtschaft aller Industriestaats ist auf die Arbeit der Frauen angewiesen. Es gibt ganze Industriezweige, in denen ausschliesslich oder mehrheitlich Frauen beschäftigt sind. Obwohl die Zahl der erwerbstätigen Frauen in allen Ländern wächst, finden deren Leistungen noch nicht die verdiente An-

erkennung und Förderung. Die Anwendung des Grundsatzes des gleichen Entgelts für gleichwertige Leistung, der im Übereinkommen Nr. 100 der Internationalen Arbeitskonferenz postuliert wird, ist eine alte gewerkschaftliche Forderung.

Nachdrücklich unterstrichen alle Votantinnen, dass es nur dem zähen Einsatz der Gewerkschaften zu verdanken ist, dass meistens in den vergangenen Jahren die Frauenlöhne denjenigen der Männer etwas angeglichen werden konnten. Doch die Lohngleichheit ist bei weitem noch nicht erreicht.

In der schweizerischen Lebens- und Genussmittelindustrie bestehen z. B. noch Unterschiede von 30 bis 35 Prozent zwischen den Löhnen für Hilfsarbeiter und denjenigen für Arbeiterinnen. Deutlich wurde in der Diskussion darauf hingewiesen, dass bei der weiteren Verbesserung der Frauenlöhne die Arbeitsbewertung eine wesentliche Rolle spielen kann. Sie wird indessen nur dort zum gewünschten Erfolg führen, wo es der Gewerkschaft bei der Schaffung neuer Lohnsysteme möglich ist, sich das Mitspracherecht zu sichern. Auch sollten sich die männlichen Arbeitnehmer bewusst werden, dass die niedrigen Frauenlöhne nicht ein ausschliessliches Frauenproblem sind, um so mehr als im Zug der technischen Entwicklung immer mehr Frauen Arbeitsplätze an Maschinen einnehmen, die früher dem Manne vorbehalten waren. Mann und Frau sind deshalb gleichermassen an der gerechten Einschätzung ihrer Arbeit interessiert.

In diesem Zusammenhang wurde von Konferenzteilnehmerinnen auch auf die Notwendigkeit der vermehrten beruflichen und technischen Ausbildung der Mädchen hingewiesen. Ueberdies standen Fragen des Arbeitsschutzes und der gesetzlichen Sozialfürsorge zur Diskussion. Frau E. Johnstone orientierte die Delegierten über die Tätigkeit der Internationalen Arbeitsorganisation im Interesse der erwerbstätigen Frauen.

Von der schweizerischen Delegation (VHTL) wurde eine vermehrte Zusammenarbeit mit

Frauenorganisationen als notwendig erachtet, um auf breiter Basis Interesse und Verständnis für die Probleme im Erwerbsleben der Arbeitnehmerinnen zu schaffen.

Die Konferenz fand ihren Niederschlag in einer Entschliessung, in der dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, dass sowohl das Übereinkommen der Internationalen Arbeitskonferenz gegen die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf, wie dasjenige betreffend die gleiche Entlohnung für gleichwertige Leistung noch nicht von allen Staaten ratifiziert worden sind. Die Delegierten der in-

ternationalen Frauenkonferenz der IUL appellieren an alle Organe der internationalen Gewerkschaftsbewegung, den Problemen der erwerbstätigen Frauen vermehrte Beachtung zu schenken, insbesondere auch der besseren gewerkschaftlichen Erfassung und Mitarbeit der Frauen. Die Resolution schliesst mit dem Vorschlag an die Leitung der IUL, einen ständigen Frauenausschuss zu schaffen, und mit dem Wunsch, ihre bisherige Pionierarbeit für die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau und den Kampf gegen die Diskriminierung aller Menschen weiterzuführen.

den, um neben dem männlichen Direktor eine weibliche Adjuktin anstellen zu können. Diese wird eine eigene Wohnung in der Anstalt erhalten.

Die Abteilung «Mutter und Kind», ein weiterer Wunsch der Frauen, ist geplant. Hier sollen Strafgängere ihre Neugeborenen selber pflegen und stillen dürfen. Eine Schulküche ist vorgesehen, die der hauswirtschaftlichen Weiterbildung dient, eine grosse moderne Waschküche wird eine vielseitige Beschäftigung der Strafgängere erlauben. Wo die Befähigung vorhanden ist, soll auch eine Lehre absolviert werden können. Es kann sich dabei meistens nur um eine Anelei handeln, da die Strafzeit der meisten Gefangenen kürzer ist als drei Jahre.

Wichtige Probleme, die sich nicht nur im Strafvollzug an Frauen stellen, sondern im Strafvollzug überhaupt, sind: die Schutzaufsicht der bedingt Entlassenen und die Schulung des Personals.

Am Nachmittag besuchten die Delegierten, immer unter der Führung von Dr. Dübi, das Uebergangshaus «Steinbof» in Burgdorf. Hier können Strafgängere, die sich gut führten, in etwas grösserer Freiheit als in einer Strafanstalt, sich auf das selbständige Leben «draussen» vorbereiten. Das prächtige Haus in dem schönen Park weckte in den Besucherinnen die Frage: «Nützt es den straffälligen Frauen überhaupt etwas, so schön untergebracht zu sein? Die richtige Antwort darauf gab eine der anwesenden Fürsorgerinnen: «Man sollte solchen Aufwand» wagen. Straffällige Frauen haben oft alle Selbstachtung verloren. Bringt man sie in eine gute Umgebung, die bei aller Einfachheit die Schönheit nicht ausser acht lässt, so gibt das der Strafgängere das Gefühl, von der Allgemeinheit doch irgendwie anerkannt zu werden, ein Mensch zu sein, für den es sich lohnt, einige Anstrengungen zu machen. Das hilft ihr, die eigene Selbstachtung wieder zu gewinnen.»

Frau Morell schloss die gut orientierende Tagung mit einem Dank für die grosse Vorarbeit im Kanton Bern, die für die Frauenanstalt Hindelbank geleistet wurde. Ist die Anstalt einmal in Betrieb (was 1961 oder 1962 der Fall sein sollte) so muss dann dafür gesorgt werden, dass die Frauen, die eine Strafe verbüssen müssen, auch nach Hindelbank gebracht werden. Frau Leopold vom Schweizerischen Evangelischen Verband Frauenhilfe, wies darauf hin, dass in manchen Kantonen die Tendenz herrscht, weibliche Strafgängere ihre Strafen den Bezirksgefängnissen absitzen zu lassen. Wenn das neue Hindelbank steht, sollten alle weiblichen Strafgängere dorthin gebracht werden, auch für kürzere Strafen. Denn dort werden sie eine sinnvolle erzieherische Beschäftigung finden.

Politisches und anderes

Grosse Europa- und Asienreise Eisenhowers

Präsident Eisenhower gab an einer Pressekonferenz in Washington bekannt, er werde etwa am 1. Dezember eine «Goodwill-Reise» nach neun Ländern antreten. Vor der am 19. Dezember beginnenden Paris Gipfelkonferenz der Westmächte, will Eisenhower Italien, Türkei, Pakistan, Afghanistan, Indien, Persien und Griechenland besuchen. Während seines Aufenthaltes in Rom ist auch eine Audienz bei Papst Johannes XXIII. vorgesehen.

Grenzstreit zwischen Peking und Delhi

In einem Schreiben vom 7. November an Nehru schlägt der Minister der Volksrepublik China, Tschou En-lai, die Schaffung einer neutralen Zone an der indisch-chinesischen Grenze vor. Die chinesischen Truppen sollten sich 20 Kilometer östlich der McMahon-Linie, und die indischen 20 Kilometer westlich der gegenwärtig der Truppen beider Länder gehaltenen Linie zurückziehen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der 40 Kilometer breiten Zone würden unbewaffnete Beamte und Polizisten stationiert werden. Schliesslich schlägt Tschou En-lai noch ein baldiges Treffen mit Nehru vor.

Die Wahlen in Israel

Die unlängst durchgeführten Parlamentswahlen in Israel haben der bisherigen Regierungspartei Bag Gurion einen Zuwachs von 8 Sitzen gebracht. Die Kommunisten verloren ihre drei Sitze.

Ende des Stahlarbeiterstreikes in den USA

Am Samstag, dem 116. Tag des Streikes in der amerikanischen Stahlindustrie, hat der Oberste Gerichtshof das Urteil gefällt, dass die 500 000 Stahlarbeiter die Arbeit vorläufig für 90 Tage sofort wieder aufnehmen haben. Der Gerichtshof stellte fest, dass der Stahlarbeiterstreik die nationale Sicherheit gefährde.

Gronchis Reise nach Moskau

Der italienische Staatspräsident Giovanni Gronchi wird im Januar nach Moskau reisen. Der entsprechende Entschluss wurde vom italienischen Kabinett gefasst.

Das Abkommen über die Kleine Freihandelszone

Der Abkommensentwurf für die kleine Freihandelszone ist in Expertenbesprechungen fertiggestellt und den 7 Regierungen, darunter die Schweiz, übergeben worden. Damit ist nach Ansicht schwedischer Fachleute die Voraussetzung gegeben, dass die geplante Kleine Freihandelszone schon Anfang nächsten Jahres verwirklicht wird und ihre erste Zollsenkung vornimmt.

Die ägyptisch-sudaneseische Einigung

Von Vertretern der Vereinigten arabischen Republik und des Sudans wurde in Kairo das Abkommen über die Verteilung des Nilwassers zwischen den beiden Staaten unterzeichnet. Nach dem Abkommen kann der Sudan 25 Prozent des Nilwassers beanspruchen, während er bisher nur Anrecht auf 7 Prozent hatte. Der Vertrag muss noch von den beiden Parlamenten ratifiziert werden.

Militärrevolte im Sudan

Radio Kairo meldete am Dienstag, in Omdurman sei ein Aufstandsversuch in der sudanesischen Armee unterdrückt worden. Es wurde der Notzustand proklamiert, doch soll in Khartoum Ruhe herrschen.

Friedens-Nobelpreis 1959 für Philip Noel-Baker

Der Friedens-Nobelpreis für das Jahr 1959 ist von Nobelpreis-Komitee des norwegischen Parlaments dem britischen Labour-Politiker Philip Noel-Baker verliehen worden. Noel Baker setzte sich in den letzten Jahren für ein Verbot der Atomwaffen ein und sprach einer friedlichen Lösung internationaler Probleme das Wort.

Mannheimer Schiller-Preis für Dürrenmatt

Der Schweizer Dramatiker Friedrich Dürrenmatt erhielt den mit 10 000 Mark dotierten Schillerpreis.

Appell Bundesrat Wahlers zur Hilfe an die Entwicklungsländer

Im Rahmen der evangelischen Akademiker-Tagung sprach Bundesrat P. T. Wahlers über das Problem der Entwicklungsländer. Er forderte eine grosszügig konzipierte, grossmütig beherrschend und weltweid angeführte technisch wirtschaftliche und finanzielle Hilfe für die Entwicklungsländer.

Abgeschlossen Dienstag, 10. November 1959

Bürgerschaft gilt für das geistige und leibliche Wohl der Menschen, aber auch für die unumstössliche Festigkeit der gottgewollten menschlichen Ordnungen. Das beweist besonders eindrücklich ein bekanntes jüdisches Gebet:

«Schaffe, Gott, deinen Tempel auf Erden, Ewigler Gott, schaffe ihn bald, Schaffe ihn jetzt...»

Das Judentum glaubt an den Einbruch der Gotteswelt in die menschliche Geschichte und hat darum das leidenschaftliche Verlangen nach Befolgung des göttlichen Willens schon hier auf Erden. Gerade die Glaube und dieses Verlangen bildete das religiöse Fundament der christlichen Kultur.

Foerster beweist an geschichtlichen Ereignissen, wie dieses Volk aus Treue zu seinem Gesetz — das nicht menschliches, sondern göttliches Gesetz ist — sich selbst, seine Jugend und seine Heimat immer wieder geopfert hat. Die ganze übrige Weltgeschichte steht unter dem Zeichen der scharfen Trennung zwischen Gott und Welt. Die jüdische Geschichte aber hat immer wieder mit Gott «diskutiert». Die schwerste Abklage, die in den letzten 2000 Jahren gegen das Judentum erichtet worden ist, und die immer lauter ertönte, je mehr sich das Christentum als kirchliche Macht befestigte, lautet: Ihr habt das Heil der Welt, Gottes eigenen Sohn gekreuzigt! Das kann euch in alle Ewigkeit nicht verzeihen werden. — Wohl kann niemand die Realität leugnen, die hinter dieser Abklage steht. Aber lehren denn nicht die christlichen Kirchen aller Konfessionen, Christus sei darum dem bitteren Kreuzestod gestorben, weil er die Sünde der Menschen auf sich genommen habe, damit sie Frieden hätten und durch seine Wunden geheilt würden? Hatten wir Christus da wirklich ein Recht, um

(Fortsetzung auf Seite 4)

Frauenwünsche werden berücksichtigt:

Zum Neubau der Frauenstrafanstalt in Hindelbank

Strafen oder Bessern?

Das neue Schweizerische Strafgesetzbuch, über das die Schweizer Männer 1938 abzustimmen hatten, und das 1942 in Kraft trat, ist auf dem Gedanken der Erziehung und der Besserung des Täters oder der Täterin aufgebaut. Damit der erzieherische Einfluss wirksam sein kann, verlangt das Strafgesetzbuch, dass erstmals straffällig Gewordene und Rückfällige getrennt ihre Strafe verbüssen sollen. Ebenso sollen zu Verwahrung verurteilte Verbrecher oder Trinker, die sich keiner strafbaren Handlung schuldig machten, zur Heilung aber in eine Anstalt eingewiesen werden, in besondern Anstalten untergebracht werden.

Es gibt zu wenig weibliche Strafgängere

Wir sind natürlich froh, dass es verhältnismässig wenige Frauen gibt, die straffällig werden. Für diese Frauen selbst hat ihre kleine Zahl bis jetzt allerdings nachteilige Folgen gehabt: Für keinen Kanton lohnte es sich, jene Neuerungen, wie sie das Schweizerische Strafgesetzbuch verlangt, auch für die Frauen durchzuführen. Während der Strafvollzug für die Männer in den letzten Jahren laufend verbessert wurde, muss dies für die Frauen erst noch nachgeholt werden. Bis heute gab es noch keine Anstalt für Frauen, in der die Trennung der verschiedenen Gefangenekategorien hätte durchgeführt werden können.

Konkordat zwischen den Kantonen der Nordwest- und Innerschweiz

Die Kantone Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Luzern, Zug, Bern, Solothurn, Basel-Stadt, Basellandschaft und Aargau haben sich zu einem Konkordat zusammengeschlossen. Die einzelnen Kantone stellen ihre schon vorhandenen Anstalten als gemeinsame Konkordatsanstalten zur Verfügung.

Während es für männliche Gefangene in diesen Kantonen im ganzen 13 Anstalten gibt, die als Konkordatsanstalten zur Verfügung gestellt wurden, und die Trennung der Gefangenen nach den verschiedenen Kategorien «Erstmalige», «Rückfällige», Verwahrer usw. leicht durchgeführt werden kann, besteht für die Frauen in diesen Kantonen keine An-

stalt, die die Forderungen des modernen Strafvollzuges erfüllen würde. Es wurde daher beschlossen, die Frauenstrafanstalt Hindelbank des Kantons Bern so umzubauen und entsprechende Neubauten zu erstellen, dass auch hier erstmalig und Rückfällige in Zukunft ihre Strafe getrennt verbüssen können. Da die Anstalten aber vom Kanton, in dem sie stehen, gebaut und betrieben werden, so musste von den Männern des Kantons Bern in einer Abstimmung zuerst der Kredit von 7,9 Millionen für den Neu- und Umbau von Hindelbank bewilligt werden. Die Berner Männer haben am 23./24. Mai dieses Jahres den Kredit denn auch bewilligt. Damit ist der Neubau gesichert.

Die soziale Kommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

lud daher zu einer Orientierung über den Neubau durch Herrn Dr. Dübi von der Polizeidirektion des Kantons Bern auf den 2. Oktober ein. Die Präsidentin, N. Morell-Vöggtli, konnte die Delegierten der Frauenzentralen und anderer Frauenvereine aus den Konkordatskantonen begrüssen. Dr. Dübi führte aus, dass die neue Anstalt nicht nur den allgemeinen Vorschriften des Strafgesetzbuches genügen wird, sondern dass in manchem auch auf die Wünsche der Frauen eingegangen wurde. (Die soziale Kommission befasst sich schon seit einigen Jahren mit den Fragen des Strafvollzugs an Frauen.) Er zeigte sich ausserdem auch neuauftauchenden Wünschen gegenüber sehr aufgeschlossen.

Ursprünglich hätten die Frauen allerdings gewünscht, der Strafanstalt für weibliche Gefangene würde eine Frau als Direktorin vorstehen. Heute müssen sie sich damit zufriedengeben, dass wenigstens die gesetzlichen Grundlagen geschaffen wur-

Die Schweizer Kirche an der «Swiss-Fortnight»

E. P. D. Anlässlich der «Swiss Fortnight», die in London und einigen anderen englischen Städten durchgeführt wurde, waren auch der protestantischen Kirche verschiedene Gelegenheiten geboten, in Erscheinung zu treten. Im Einverständnis mit den Organisatoren, vor allem mit der Schweizerischen Handelskammer, welche dem kirchlichen Anliegen grosses Wohlwollen und Verständnis entgegenbrachte, wollte man sich nicht nur auf den wirtschaftlichen und kulturellen Aspekt beschränken, sondern auch den Kirchen den ihnen gebührenden Platz zuweisen.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, dem Eröffnungstag der Ausstellung, versammelten sich zahlreiche Glieder der Schweizer Kolonie mit ihrem Gesandten, Herrn Dänker, und verschiedenen Vertretern der Organisationsstellen der «Swiss Fortnight» zu einem feierlichen Gottesdienst. Er stand unter der Leitung von Pfr. E. Ferrar in Lausanne, Mitglied des Vorstandes des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, der nach London abgeordnet worden war und an verschiedenen anderen Veranstaltungen der beiden Ausstellungswochen teilnahm. Im Schweizerheim für Töchter sprach Pfr. C. Reverdin von der Schweizer Kirche in London über die Sozialwerke der Schweizer Kirche und gab Erläuterungen zu einer Ausstellung, Unter den markantesten Gestalten der Schweizer Geschichte, die im allgemeinen Teil der Ausstellung in der Ehrenhalle von Park Lane House dargestellt wurden, fanden sich Johannes Calvin, der Reformator Genes, und Heinrich Bullinger, Zwinglis Nachfolger in Zürich. Sowohl Bullinger wie Calvin pflegten einen eifrigen Briefwechsel mit dem englischen Protestantismus. An der Buchausstellung in der «Royal Festival Hall» wurden einige Arbeiten reformierter schweizerischer Theologen angelegt. Verschiedene Zeitungen, unter ihnen auch die «British Weekly» veröffentlichten bedeutende Artikel über die Schweizer Kirche in

London und das Leben der protestantischen Kirchen der Schweiz. Folgende Sätze konnten in «British Weekly» gelesen werden:

«Die englischen Touristen, die die Schweiz besuchen oder sich länger in der Schweiz aufhalten, werden in den Kirchen der Gemeinden des Landes immer warm aufgenommen. Zu häufig begeben sie sich allerdings nur in die englischen Kapellen. Auf diese Weise gehen sie der Möglichkeit eines brüderlichen Kontaktes und eines Gedanken-Austausches mit den Protestanten Helvetiens verlustig. Die Schweiz ist Grossbritannien während diesen zwei Wochen gezeigt worden. Hoffen wir, dass daraus ein vermehrter Austausch der Christen beider Länder erwachse.»

Kleider und Woldecken für algerische Flüchtlinge

Das Schweizerische Rote Kreuz teilt mit: Die Kleider- und Deckensammlung für die algerischen Flüchtlinge in Tunesien und Marokko, die das Schweizerische Rote Kreuz im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres durchführte, ist abgeschlossen. Wir dürfen mit grosser Dankbarkeit feststellen, dass das Ergebnis der Sammlung überaus erfreulich ist. Es sind uns sehr viele Spenden in guter Qualität übergeben worden. Bereits sind 1535 grosse Jutesäcke nach Tunis und Casablanca unterwegs, in denen, neben warmen Kleidern und Wäsche, 2600 Woldecken und rund 31 000 Pullover enthalten sind. Die vielen neu gestrickten Pullover werden den Flüchtlingen besondere Freude bereiten.

Die ersten Sendungen treffen im Laufe der nächsten zehn Tage in Tunesien und Marokko ein und werden vom Hafen aus unverzüglich an die Verteilungsorte weitergeleitet. Das restliche Sammeltgut von ungefähr 720 Säcken wird noch vor Mitte November die Schweiz verlassen.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat erneut erfahren dürfen, dass seine Aufgabe verstanden werden, wenn es gilt, Menschen beizustehen, die sich in grosser Not befinden. Allen Spendern und allen Helfern sei der herzlichste Dank ausgesprochen.

triben werden. Ueber mir zehren Volkengebirge, in meinen Augen zwar langsam, auf ihrer Bahn aber sehr schnell vorüber, und du, Vorbild der Gottheit! lebendig machende Sonne, blickest zuweilen aus der Öffnung der Wolken herunter und kleidest die Oberfläche des Erdbodens mit Lust und Wärme... Weht hier der Hauch des Genius, vorbereitet, vom Vater her?

Bücher

«Die jüdische Frage». Von Fr. W. Foerster. Herder-Verlag: Freiburg i. Br.

Mein Artikel im «Frauenblatt» zu Ehren Fr. W. Foersterns neuzugestimmte Geburstag hat so warmes Echo gefunden, dass ich hoffen darf, seine Leserinnen und Leser möchten sich auch für Foersterns letzte Schrift: «Die jüdische Frage» interessieren. Sie ist, wie ich schon im Artikel bemerkte, bei Herder, Freiburg i. Br., gerade auf seinen 90. Geburtstag herausgekommen und gehört zu der Serie billiger, bunt broschierter Bücher, die sich jedermann leisten kann.

Es ist bestimmt kein Zufall, dass Foerster nach der Zusammenfassung von drei seiner pädagogischen Bücher als «Die Hauptaufgaben der Erziehung» (ebenfalls Herder-Verlag) als eine Art Schlusspunkt derselben noch die jüdische Frage behandelt. Und das mit tiefem Ernst und grosser Eindringlichkeit. Der Verleger schreibt darin das erste Vorwort und sagt: «Der geistig-sittliche Irrweg des deutschen Volkes kulminierte nicht in der Katastrophe der Politik, sondern in den Verbrechen, die in seinem Namen und von seinen Gliedern unter dem nationalsozialistischen Regime an die Juden verübt wurden. Dem fügen Foerster in seinem eigenen Vorwort bei: «Dieses Buch ist gerade deshalb dem deutschen

Der schweizerische Familienroman, der sich im Glarnerland, Graubünden und Zürich abspielt, und der manche Probleme der Schweizer Frauen aufzeigt

Betty Knobel: «Zwischen den Welten»

229 Seiten in zweifarbigen, broschiertem Umschlag; Fr. 7.50

Die Unterzeichnete bestellt _____ Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur.

Name und Vorname der Bestellerin:

Genauere Adresse:

Ist der Genius mütterliches Erbgut?

Eine kleine Betrachtung im Schiller-Jahr

Wir glauben es im allgemeinen, denken an Frau Aja und ihren Sohn Wolfgang Goethe und seine «Frohmut und Lust zum Fabulieren», — aber dann gerät man eines Tages in diesem Jahr des Schiller-Gedenkens in sein trautes, hoch auf dem Hügel über dem Neckar gelegenes Geburtsstädtchen Marbach, betritt das rührende alte Haus, in dem er der Welt geschenkt ward, und schreitet später draussen durch den schlosshaften Bau des Schiller-National-Museums. Ehrfürchtig sprechen die Zeugnisse seines Lebens den Wanderer an. Von welchem Stern kam er zu uns her? Die geborene Kodwies, seine Mutter, sein Vater, die Schwwestern alle haben sie kurze, rundliche Nasen, nirgends steht in ihren Zügen eine Spur irdischer Verwandtschaft mit ihm. Aber der Vater — Johann Caspar — er war sicher ein tüchtiger Mann. Im gläsernen Schrein liegt sein Werk über die Obstbaumzucht, das er, nach seiner Militärzeit Gärtner auf Schloss Soltdüde, verfasst hat. Neben der vergilbten, mit farbigen Zeichnungen versehenen Handschrift des Werkes liegt es in Buchform: Friedrich Schiller vermittelte die Drucklegung durch seinen eigenen Verleger. Plötzlich funkelt es uns an diesem gläsernen eingesargten «Einst». Da liegt ein Blatt, geschrieben von der Hand des Vaters. «Betrachtungen an einem Sonntagmorgen»:

«Siehe da! Wie die belaubten Bäume von der Flut einer von fern hierher gepressten Luft, bewegt werden, und, wäre die Gegend, in der ich mich jetzt befinde, eine schwimmende Insel, jeder Baum würde einem Segel zu vergleichen seyn, und die Insel mit Tausend Segeln durch den Wind fortge-

Eine Frau wird Staatsanwältin in Basel

St. Gallen blieb nicht lange allein mit seiner bahnbrechenden Tat, eine Frau in Würden und hauptsächlich Bürden eines Staatsanwalts einzusetzen. Nun hat Basel nachgedoppelt und auf Antrag der Gesamtheit wurde Dr. jur. Annemarie Blaser von Luzern, seit Jahresbeginn 1959 als juristische Anstalt auf der Basler Staatsanwaltschaft tätig, zum Staatsanwalts-Substitutin gewählt. Wahlbehörde für diese erste Stufe in der Hierarchie der Staatsanwältin ist der Regierungsrat.

Die Gewählte stammt aus einer Familie, in der es eine Selbstverständlichkeit bedeutet, seine Kräfte und Fähigkeiten für das öffentliche Wohl einzusetzen. In einem geistig anregenden Elternhaus verbrachte sie mit ihrer Zwillingsschwester eine überaus schöne und sonnige Jugend. Im Jahre 1952 bestand sie ihre Maturität in ihrer Vaterstadt und wandte sich dem Studium der Jurisprudenz zu, weil sie es später mit Menschen zu tun haben wollte! Sie hätte, diesem Wunsche folgend, ebensogut Medizin studieren können. Aber als rechtes Kind ihrer Zeit wusste die zielbewusste Studentin wohl damals schon, wie notwendig es ist, auch im Gebiet der Rechtspflege ein gewisses Gleichgewicht zwischen männlicher und weiblicher Auffassung zu erreichen. Das ganzheitliche Erfassen des Menschen, mitten in der Domäne der Paragraphen, war wohl ein Erbe ihrer Grossmutter, die, früh verwitwet, die erste weibliche Beamtin der Luzerner Vormundschaftsbehörde geworden ist.

Zwei Semester studierte die angehende Juristin in Zürich, sechs in Bern. Im Sommer 1955 war sie während drei Monaten Praktikantin auf der Jugendanwaltschaft Luzern. Am 1. November 1956 schloss sie ihr Studium zunächst mit dem Berner Lizentiatenexamen ab, um anschliessend ins Ausland zu gehen. In Hamburg konnte sie sich in den wichtigen Ergänzungsstudien in Psychologie, Pädagogik, Psychiatrie und Jugendrecht betätigen. Dort absolvierte sie auch ein Praktikum bei der weiblichen Kriminalpolizei und auf der Staatsanwaltschaft, bevor sie ihre Basler Tätigkeit übernahm. Im Sommer 1959 krönte sie ihre Ausbildung mit einer Doktorarbeit über «Rückfall und Bewährung straffälliger Jugendlicher im Kanton Luzern».

Ihre Basler Karriere begann im «Lohnhof» — so heisst das dortige Untersuchungsgefängnis mit dem Sitz der Staatsanwaltschaft — direkt unter dem «Büschel». Höher steigend, kommt man die Treppe herunter ...

Der Amtsrat der neuen Staatsanwältin liegt gegenüber einem andern «Taubenschlag», nämlich gegenüber dem grossen, imposanten Gebäude des Mädchensgymnasiums I jenseits des Kohlenbergs. Die zukünftigen Kolleginnen, die dort einsteilen noch die Schulbank drücken, turnen manchmal so verwegen auf den Fensterbrüstungen herum, dass sie wohl nicht die einzige im Lohnhof ist, welche sich darob ab und zu ärgern muss ...

Es sind hauptsächlich die Fälle der Frauen und auch junger Bürschen, welche die Neugewählte beschäftigen. («Die Frauen allein geben nämlich nicht

genug Arbeit ...») Und in ihrer freien Zeit, die mit zunehmender Verantwortung karger wird, sucht sie den Kontakt mit der Natur, den sie schon immer gepflegt hat, in Wanderungen mit den Eltern und später als Wolfsführerin. Oder sie verenskt sich in die Weisheit der Märchenwelt östlicher Völker, besonders der Türken und Chinesen, und erzählt viel davon wiederum den Kindern ihrer Verwandten, deren Heim in Basel ihr einen Ersatz bietet für die Geborgenheit des Elternhauses. Und wie sie erzählt von ihrem Leben und ihrer Arbeit, freut man sich darüber, dass diese junge Frau bereit ist,



Kiltschee: «Tagesanzeiger»

grosse Verantwortung zu tragen, ganz unprätentiös und einfach offen für die Aufgabe, die sie vor sich sieht.

Wir haben in Basel vier Frauen, welche Schulanstalten leiten, einige höhere Beamtinnen, viele Lehrerinnen in höherem Lehramt, auch auf der Universität, und nun auch eine Frau als Staatsanwältin. Ist es nicht ein Widerspruch, dass ihre Schützlinge, die Straffälligen und Fürsorgekinder, sich ihre Behörden selber wählen können, bloss weil sie Männer sind? Die Frauen aber können sich durch ihre Leistungen ausweisen, dass sie grosse Verantwortung zu tragen imstande sind — sie unterstehen trotzdem immer noch Gesetzen und gewählten Behörden, die über ihre Köpfe hinweg bestellt werden ...

Hedwig Lutz-Odermatt

Das Frauenstimmrecht seit dem 12. Oktober

Zürich

In der Sitzung vom 12. Oktober des Zürcher Kantonsrats begründete W. Böckli (soz., Zürich) eine Motion: «Der Regierungsrat wird eingeladen, im Zusammenhang mit seiner Stellungnahme zu den anhängigen Motionen über den schrittweisen Ausbau der staatsbürgerlichen Rechte der Frau dem Kantonsrat Bericht und Antrag zu unterbreiten, ob durch Gesetzgebung und Abänderung von Art. 16 der Staatsverfassung den Schweizerbürgerinnen im Kanton Zürich das Stimmrecht bei kantonalen Volksabstimmungen verliehen werden kann.» W. Böckli wies auf die beiden bereits anhängigen Motionen von Dr. H. Glattfelder, unabhängig, und Dr. H. Hüberli / Professor H. Schinz, beide freisinnig, sowie auf die Eingabe des Zürcher Stadtrates vom 7. Oktober 1955 hin. (Die Eingabe des Zürcher Stadtrates wurde gemacht auf Grund des positiven Ergebnisses der Zürcher Frauenbefragung über die Erteilung des Frauenstimmrechts.)

Waadt

Die 388 Gemeinden der Waadt haben nun den Bestand aller ihrer Wähler und Wählerinnen auf genommen. Von den 19 Distrikten weisen 17 eine

Mehrheit von Wählerinnen auf, in den Distrikten Echallens und Aubonne sind die Männerstimmen im Ubergewicht. Im ganzen Kanton sind 118 646 Männer und 137 227 Frauen stimmberechtigt. Gesamthaft also 255 873 Stimmberechtigte.

In Montreux-Planches sind Frau Blanche Moutet und Jeanne Roessli in Villeneuve Frau Berthe Rudaz als Gemeinderätinnen vereidigt worden. Alle

Frauen im auswärtigen Dienst

(BSF) Auch Frauen dienen der Heimat in ferneren Ländern. Dies zu beweisen, war der Inhalt eines Vortrages von Dr. Heinz Langenbacher in Zürich. Ueber 1000 Schweizerinnen, über den ganzen Erdball zerstreut, helfen mit, unser Land zu vertreten, freilich die meisten nicht in selbständiger Tätigkeit, sondern in erster Linie als Gattinnen von Diplomaten und Konsular- und Kanzleibeamteten. Man zählt ihrer nahezu 700, daneben wirken eine Reihe von Kanzlistinnen und mehr als 300 Sekretärinnen. Zwei unter diesen 1000 sind als Diplomatinen tätig.

Man ist sich im allgemeinen nicht klar über die Vielseitigkeit der Aufgaben, die unsern Auslandsvertretungen obliegt. Von der politischen Beobachtung und Berichterstattung über den Schutz schweizerischer Interessen, die Vorbereitung, Durchführung und Überwachung von Handels- und Zahlungsabkommen bis zur Betreuung unserer Auslandschweizerkolonien oder zur Kulturwerbung erstreckt sich dieser Aufgabenkreis. Bei der Auswahl wird entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht, man müsse dazu Protektion haben, auf Charakter, Wissen und Können, auf Fähigkeit gesehen; denn alle Personen im Auslandsdienst stehen auf exponiertem Posten und müssen sich ständig bewusst sein, dass sie durch ihre guten und weniger guten Seiten als Vertreter und Vertreterinnen unseres Vaterlandes eingeschätzt werden.

Sekretärinnen gab es schon seit jeher, die als Stenodaktylographinnen eingesetzt waren. Neu dagegen ist die Kanzlei-Sekretärin, ein Beruf, der bis vor kurzem den Männern vorbehalten war. Deren Aufgaben sind mannigfaltig; sie befasst sich mit dem Zivilstandswesen, Pässen und Visa, AHV und Unterstützung, mit Militärpflichtersatz, Beglaubigungen und anderem. Ihr steht der Aufstieg bis zum

drei gehören der Sozialistischen Partei an. Da die Liste dieser Partei keine männlichen Ersatzmitglieder mehr aufwies, so rückten diese Frauen nach.

Die Waadtländerinnen können nun auch Initiativen unterschreiben

Wasserrechtsinitiative: Der geplante Bau eines Kraftwerkes an der Aubonne hatte heftige Opposition geweckt. Nun hat eine Gruppe, der Vertreter der Flusssicherer, der waadtländischen Liga zum Schutz der Natur und der Jungtradikalen angehören, eine Initiative lanciert, die die Bewilligung jeder Wasserrechtskonzeption in der Waadt für öffentliche Gewässer dem Volk zur Abstimmung unterbreiten will. Die Sozialistische Partei hat eine Initiative für den Erlass eines kantonalen Feriengesetzes angekündigt, die Liberalen eine, die die Rückkehr zum obligatorischen Finanzreferendum zweckte. Damit die Initiativen eingereicht werden können, müssen sie von mindestens 6000 Aktivbürgern oder -bürgerinnen unterschrieben sein.

Die erste kantonale Abstimmung mit Frauen

Dass die Frauen bei den Ständeratswahlen mitwählen konnten, gab der Wahlpropaganda ein neues Gesicht. Las man Wahlpropaganda der deutschen Schweiz, so hätte man glauben können, in der Schweiz lebe kaum eine Frau. Bekam man waadtländische Zeitungen zu Gesicht, so fiel auf, dass hier die Frauen einbezogen waren: «Libéraux, libérales, votez et faites voter» war ein Wahlslogan in der «Gazette de Lausanne». Und Ständerat Fauquez sagte in einem Interview: «In einigen Jahren wird man bei uns im politischen Leben keinen Unterschied mehr merken zwischen Männern und Frauen.» Eine Aufmunterung zum Stimmen lautete: «Waadtländische Stimmbürgerinnen: vergessen Sie Ihre Komplexe, begeben Sie sich ohne Hemmungen in die Wahllokale!»

Wie war die Stimmbeteiligung der Frauen? 38 Prozent der Waadtländerinnen begaben sich an die Urnen. Aber schon konnte man Männer hören, die die «schlechte Stimmbeteiligung» der Frauen kritisierten. Wie stand es denn mit der Stimmbeteiligung der Männer? 55 Prozent von ihnen haben diesmal ihre Wahlstimmen abgegeben. Vor vier Jahren allerdings, 1955, waren es nur 44 Prozent! Was sich mit der Einführung des Frauenstimmrechts schon in der Bürgergemeinde Riehen gezeigt hat, ebenso in den verschiedenen Gemeindeabstimmungen im Waadtland, hat sich nun auch bei dieser ersten kantonalen Abstimmung wieder erwiesen: Das Frauenstimmrecht verstärkt auch die Stimmbeteiligung der männlichen Stimmbürger.

Wie stand es eigentlich mit der Stimmbeteiligung der Schweizer Männer in den ersten Jahren nach 1848, also nach Annahme der Bundesverfassung, die das allgemeine Stimm- und Wahlrecht für alle männlichen Schweizerbürger gebracht hatte? — Wir können nur Zahlen aus dem Kanton Zürich angeben. Doch dürften sie in andern Kantonen nicht viel anders gewesen sein: «Bei den Gesamtneuwahlungen des Nationalrates von 1854 wies die vier eidgenössischen Wahlkreise, die dem Kanton Zürich zustanden, folgende Stimmbeteiligung auf: der erste Wahlkreis 10 Prozent, die übrigen drei Wahlkreise je 6 Prozent. 1857 zeigte der erste Wahlkreis eine Beteiligung von 9 Prozent, der zweite von 5,6 Prozent, der dritte und vierte je 15 Prozent.»*) Vergleichen wir damit die Stimmbeteiligung von 38 Prozent der Waadtländerinnen, so freut man sich festzustellen: Diese Frauen haben von ihren neuen Rechten einen eifrigern Ge-

*) Aus: Alfred Traber «Vom Werden der zürcherischen Arbeiterbewegung.» Zürich, 1957

St. Gallen

Im Kanton St. Gallen wird die Wählbarkeit von Frauen in die Schulräte, die Gerichte und Kirchenvorsteherchaften angestrebt. Kantonsrat J. Reich, Oberuzwil, begründete in der Herbstsession des Grossen Rates seine Motion auf Abänderung der Kantonsverfassung, um dies zu ermöglichen. Die Regierung erklärte, die Motion zur Prüfung entgegenzunehmen zu wollen, worauf sie vom Grossen Rat als erheblich erklärt wurde.

brauch gemacht als es die Schweizer Männer vor 100 Jahren taten. Erinnern wir uns auch daran, dass von den Männern aus dem Waadtland bei der eidgenössischen Abstimmung über den Zivilschutz vom Mai dieses Jahres weniger als 20 Prozent an die Urne gingen.

Zwei Ständeräte waren wie überall auch in der Waadt zu wählen. Aber vier Kandidaten waren aufgestellt worden: die beiden bisherigen Despland und Fauquez, der erstere ein Radikaler, der letztere liberal, dann der Sozialist Sollberger und die Kandidatin der PdA Marceline Miéville. Dass die beiden bürgerlichen Kandidaten mit grossem Mehr wieder gewählt wurden (da die bürgerlichen Parteien Listenverbindung eingegangen waren, erhielten Despland 65 304, Fauquez 64 468, der Sozialist Sollberger 37 223, und Frau Miéville 17 643 Stimmen), könnte zeigen, dass die Frauen, wie in andern Ländern, eher bürgerlich wählen. Aber da Gabriel Despland Präsident des Aktionskomitees für das Frauenstimmrecht vor dem 1. Februar war, und Frédéric Fauquez Ehrenmitglied desselben Komitees, so haben die Waadtländerinnen vielleicht weniger einer politischen Richtung gestimmt als denjenigen Kandidaten, die sich ganz besonders für die Frauenrechte eingesetzt hatten. A. V. T.

Kirchliches Frauenstimmrecht

(BSF) In Kreuzlingen ist am 25. Oktober die Vorlage über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in den evangelischen Kirchgemeinden von den protestantischen Stimmbürgern mit 582 Ja gegen 470 Nein gutgeheissen worden.

(BSF) Die protestantische Kirchgemeinde von Frauenfeld hat sich mit 325 gegen 103 Stimmen für das Frauenstimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten ausgesprochen.

Frauen zum Geldsammeln aber nicht für die Politik!

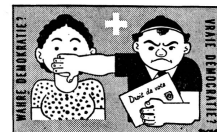
«... In Thun stellte sich kürzlich die Frage einer Mitarbeit der Frauen in der Spitaldirektion, die von zehn Frauenvereinen gefordert wurde. Das sei nicht möglich, würde ihnen entgegengesehen, da die Spitaldirektion ein Gemeindeverband (das heisst wohl eine politische Behörde?) sei. Aber vielleicht werde die bernische Sanitätsdirektion ein Einsehen haben und dem Wunsche der Frauen entgegenkommen. In der Schulkommission der Pflegerinnenschule könne dann eine Vertreterin der Frauenvereine zugezogen werden, und ausserdem wurde den Frauen zugesagt, dass ihre Mitarbeit bei der Sammlung der Gelder für den Spitalneubau sehr erwünscht sei!» E. V. A. im Pressdienst des BSF

An unsere Leserinnen in Basel!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Weihnachtseinkäufen

die Inserenten, die seit Bestehen unserer Seite (April 1959) sie mit einem oder mehreren Inseraten unterstützen haben:

- Gas- und Wasserwerk Basel, Steintorstadt 14 und Binningerstrasse 6
- Klingele, Aeschenvorstadt 34
- Drogerie Ida und Clara Kramer, Freiestr. 29
- Drogerie Tschopp, Steintorstrasse 1 und Filialen
- Stumpffabrik Argo AG, Möhlin
- Hanro, Liestal
- J. R. Geigy, Basel und Schweizerhalle
- Blaser & Co., Haushaltsartikel, Marktplatz 17
- Ria-Verlag, Burgdorf (Schriften von G. Derendinger)
- andere Inserenten des «Schweizer Frauenblattes» mit Filialen in Basel:
- Merkur AG, Kaffee- und Schokoladenspezialgeschäft



Diese Klebmarken können in der Grösse 38 auf 25 mm bogensweise bezogen werden. Ein Bogen enthält 20 Märkte und kostet 30 Rp. + Porto. Bestellungen an Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, Weiherweg 80, Basel.

Die radikaldemokratische Frauengruppe

lädt unsere Mitglieder an ihre nächste Veranstaltung ein:

Dienstag, den 24. November, 20.15 Uhr, im gelben Saal des Stadtcasinos

«Vom doppelten Leben der modernen Frau»

Referentin: Dr. Elisabeth Brock-Sulzer.

23 63 62 - FREIESTR. 29

Hermelin Toiletenseife

Hermelin Handcreme

sind bewährte Hausspezialitäten

täglich Hautpflegungen



Kalender für 1960

Wir brauchen die Kalender. Sie sprechen uns mit ihrem oft sehr schön künstlerisch geschmückten Kalendarium, ihrem Inhalt an Erzählungen und Bildern, der ihren wissenschaftlichen und internationalen Charakter auf ganz besondere Weise aus. Es gibt Häuser, die Jahr für Jahr traditionsgemäß denselben Kalender, seit Grossvaters- und noch früheren Zeiten her, als treuen Begleiter durch das aus dem wiederbeginne Jahr hin halten. Es kann der immer sehr gut redigierte Schweizer Rotkreuz-Kalender sein, dem immer auch das Verzeichnis aller schweizerischen Rotkreuz-Sektionen und ihrer Sekretariate beigegeben ist, der nicht nur erfreulich viel praktische Winke und Ratschläge, sondern zum Zwecke der Erbauung eine Anzahl ausserhalb guter literarischer Beiträge enthält. Redaktion: Margarete Reinhard, Verlag: Schweizerisches Rotes Kreuz, Nordring 4, Bern. Eine Vertriebsstelle am Viktorian 16 in Bern, verschiedl. städtl. den Kalender für Taubstummenhilfe vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe herausgegeben, sowie den vom Schweizerischen Blindenverband veröffentlichten Blindenfreund-Kalender. In beiden lesen wir Erzählungen und Beiträge schweizerischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Dem ersten wurde die farbige Reproduktion eines Ankerbildes, «Der Dorfschneider», dem letzten eine solche von Rudolf Kollers «Mädchen aus Meiringen» aus dem Musée des Beaux-Arts, Neuchâtel, beigegeben. — Der Familie dienen Kalender wie die folgenden: Schweizerischer Familienkalender, Verlag Moosbrückstrasse 3, St. Gallen, der neben dem künstlerisch ausgeschmückten Kalendarium Monat für Monat erprobte Heilkräuter in Text und Bild zur Kenntnis bringt und eine reich bebilderte, viele Seiten umfassende Chronik enthält. Beiträge von Hermann Hiltbrunner, Peter Killian, Dito Laress und Erika Jennin, die Farbdruckvergabe eines Bildes von Edgar Vital «Alt Fian» und mancherlei Hinweise und Ratschläge bereichern den Kalender. Emmenthaler Brattig wird der in seinem 35. Jahrgang im Verlag Emmenthaler Blatt AG, Langnau, herauskommende Alphornkalender, ein bernisches Jahrbuch für heimatische Art, auch genannt. Auch hier stossen wir auf bekannte Namen, wenn wir die Erzählungen und Kurzgeschichten lesen. Wertvoll macht die Brattig die Farbwiedergabe eines Oelgemäldes von Ernst Kreidolf «Mädchen am Fenster».

«Mutter und Kind», das von Helene Wyss, Bern, redigierte, im Verlag Walter Loepfingen, Meiringen, erscheinende Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück wird von Jahr zu Jahr reichhaltiger. Die von schweizerischen Ärzten und Ärztinnen, Erzieherinnen und Pädagogen, Schriftstellerinnen und Journalistinnen beigegebenen Aufsätze und Artikel, die sich zur Hauptsache mit psychologischen und erzieherischen, aber auch mit sozialen und kulturellen Problemen befassen, stehen auf erfreulich hohem Niveau. Erwähnenswert sind die Wiedergaben verschiedener in der Kunsthalle Bern befindlicher Bildnisse.

Die abstinente Familie wird den nicht minder reaktionell wohlbetreten (Sina Bachmann-Martig, Gontenschwil, Aargau) Schweizer Guttempler-Kalender wählen, der durch eine Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Guttempler zur Herausgabe gelangt und sich ganz besonders auch durch ein künstlerisch ansprechendes Kalendarium auszeichnet. — Ebenso sehr kann der vom Schweizerischen Bund abstinenter Frauen (bei den Ortsgruppen und bei Fräulein Veronica Müller, Münstergasse 21, Basel 3, zu beziehend) Wandkalender bestens empfohlen werden. Er enthält sehr schöne Besinnungssprüche. — Für die abstinente Jugend gibt der Blaukreuzverlag in Bern den beliebten Fest- und Treu-Bildkalender heraus, dessen einzelne Monatsblätter als gediegene Postkarten verwendet werden können. — Zwei weitere Kalender haben ihre zahlreichen Freunde und Freundinnen unter den Knaben und Mädchen unseres Landes, einmal der hervorragend ausgestattete Schweizer Wandkalender, den — mit interessanten Wettbewerben und SJH-Mittellungen aller Art versehen — der an der Seefeldstrasse 8, Zürich, beheimatete Schweizerische Bund für Jugendherbergen herausgibt, dann der seit Jahrzehnten zum Inbegriff eines nicht zu missenden Jahrbuchs unserer Buben und Mädchen gewordene Pestalozzi-Kalender samt Schenktafelchen, durch das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, zu beziehen. 470 Seiten umfasst der neue Jahrgang 1960, der dem Thema «Gesunder Sport — moderne Hygiene» gewidmet ist und zudem insgesamt 22 Farbtafeln enthält. Wettbewerbe verschiedener Art — neu darunter der Hyspa-Wettbewerb — werden die jungen Leser und Leserinnen beschäftigen. Eine Fülle des Lehreichen und Unterhaltenden ist wieder im Pestalozzi-Kalender enthalten.

Der sich als sinnige Geschenkbeigabe sehr gut eignende kleine Kalender der Freundinnen junger Mädchen, der bei Fräulein Alice Eckenstein, Dufourstrasse 42, Basel, bezogen werden kann (Rabatt bei Bezug von mindestens 12 Stück), entnimmt für 1960 seine Bilder der Welt der Berge und beliebten Stätten am Meer. Viele empfehlenswerte Freundinnen-Adressen im In- und Ausland machen das hübsche Kalendarchen zum nützlichen Nachschlüssel der Jugendfreundinnen. Im Band-Verlag Bern kommt der mit seinen Scherenschnitt-Postkarten (Annelies Bollinger) erfreulich hübsch geratene Band-Kalender heraus und unterhält.

Die abstinente Familie wird den nicht minder reaktionell wohlbetreten (Sina Bachmann-Martig, Gontenschwil, Aargau) Schweizer Guttempler-Kalender wählen, der durch eine Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Guttempler zur Herausgabe gelangt und sich ganz besonders auch durch ein künstlerisch ansprechendes Kalendarium auszeichnet. — Ebenso sehr kann der vom Schweizerischen Bund abstinenter Frauen (bei den Ortsgruppen und bei Fräulein Veronica Müller, Münstergasse 21, Basel 3, zu beziehend) Wandkalender bestens empfohlen werden. Er enthält sehr schöne Besinnungssprüche. — Für die abstinente Jugend gibt der Blaukreuzverlag in Bern den beliebten Fest- und Treu-Bildkalender heraus, dessen einzelne Monatsblätter als gediegene Postkarten verwendet werden können. — Zwei weitere Kalender haben ihre zahlreichen Freunde und Freundinnen unter den Knaben und Mädchen unseres Landes, einmal der hervorragend ausgestattete Schweizer Wandkalender, den — mit interessanten Wettbewerben und SJH-Mittellungen aller Art versehen — der an der Seefeldstrasse 8, Zürich, beheimatete Schweizerische Bund für Jugendherbergen herausgibt, dann der seit Jahrzehnten zum Inbegriff eines nicht zu missenden Jahrbuchs unserer Buben und Mädchen gewordene Pestalozzi-Kalender samt Schenktafelchen, durch das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, zu beziehen. 470 Seiten umfasst der neue Jahrgang 1960, der dem Thema «Gesunder Sport — moderne Hygiene» gewidmet ist und zudem insgesamt 22 Farbtafeln enthält. Wettbewerbe verschiedener Art — neu darunter der Hyspa-Wettbewerb — werden die jungen Leser und Leserinnen beschäftigen. Eine Fülle des Lehreichen und Unterhaltenden ist wieder im Pestalozzi-Kalender enthalten.

Ein Adventskalender für die Kinder

Eine junge Kunstgewerberin, Mutter von zwei kleinen Kindern, hat sich an die Aufgabe gemacht wieder einen Adventskalender ähnlich dem leider vergriffenen «Goldenen Tor» zu schaffen. Es ist ihr ein sehr schöner und inniger Adventskalender gelungen. Mit subtiler Einfühlung und feinem künstlerischem Empfinden hat Frau Alice Laurens diesen Gestalt. Verheissungsvoll schweben zwei goldene Engel über der Zahl 24, worauf sich das grosse blaue Tor öffnet. Es ist ein Tischchen für den freien Geist, in hügeliger sanft erhellter Landschaft, von Engeln überschwebt, Engel und Tiere sind es, die teilnehmen an der Geburt des Heilands.

50 Jahre Schweizerischer Frauenkalender und Jahrbuch der Schweizer Frauen

Clara Büttiker, die Gründerin des «Schweizer Frauenkalenders», den sie nun 50 Jahre redigierte, greift in der Jubiläumssausgabe 1960 mit Recht ein halbes Jahrhundert zurück und gewährt — im Portrait von Helene Roth — Frau Amelie Moser-Moser den ersten Platz. Dieser grossen sozialen Kämpferin, dem Knecht der Eltern Maria Waser angehörig, die im Gasthaus zum «Kreuz» in Herzogenbuchsee die erste schweizerische Gemeindestube ins Leben rief, gebührt diese Ehre. Wir danken Helene Roth für den Appell ihrer Bilder an den verpflichtenden Wert der Familientradition. Aus ihrer Autobiographie wird mit Vergnügen die farbenfrohe Laufbahn zur Kenntnis genommen, die Helene Roth aus der Malstube von Cuno Amiet quer durch Europa und zurück an die Aare brachte.

Weitere Gemälde sind Werke der Malerin Anna Spühler, die von der alten Messetischlerin zur nun Lehramt der Kantonalen Gewerbeschule Arau wanderte, um sich später in Spiez, dem geliebten Bergmassiv des Niesens möglichst nahe, ihr Atelier auszubauen.

Clara Büttikers Gründungsidee für den Frauenkalender ging dahin, mit ihm eine Art Tribune zu schaffen für die damals nur beginnende und noch keineswegs anerkannte geistige Frauenbewegung unseres Landes. Mit welchem Geschick die Herausgeberinnen, Erbinne Zeitfragen, Frauenprobleme, soziale Nöte und mancherlei Stellungnahmen der Frauenwelt zur Veröffentlichung entlockte, darüber legen 25 Seiten Zeugnis ab.

Der Frauenkalender — nie als Kampfforgan gemeint — bot seinen Raum der Kunst, der Poesie, der Prosa und spiegelte im Laufe der Zeit in vielen kleinen Aufsätzen unser kulturelles Frauenschaffen. Wiederum bilden ein Dutzend Kurzaufsätze, von deren Probleme eine Schweizerin wissen muss, den Kern des diesjährigen Kalenders, und da zu ihm auch Mithras gehört, streuen unsere Schweizer Erzählerinnen Skizzen und Aphorismen zwischen Rechtswissenschaft und Ökonomie. Poesie lockert

Kalender und Seele auf die «stillen Höfe» bietend, der wir mehr bedürftig sind denn je.

«Kleines Gedenkbuch» nennt Clara Büttiker ihren Gang durch die Jahre. Ihre Begegnungen, vom flüchtigen Schattenriss bis zu den unvergesslichen Persönlichkeiten, beleben — jede mit ihrem besonderen Akzent — die Tribune für den freien Geist. «Fünfzig Jahre» und «Begegnungen mit dem Schweizer Frauenkalender» weisen auf die Gründungszeit hin und bilden, von den bestbekanntesten Namen unserer Schweizerinnen unterzeichnet, einen ausserlesenen Würfel für ein noch nicht geschriebenes Schweizerbuch!

Die Ausgabe 1960 enthält auch die Chronik der nationalen Frauenbewegung 1958/59 und die internationale Chronik, beide Wegweiser ins Licht rücken, was noch unter dem Scheffel steht und Positiv ersehnt, die neuerdings von Frauen besetzt wurden.

Mitunter wird dem Frauenkalender das Prädikat «zu artig» ausgestellt und «Kalender dieser Art seien überholt». Wer Lust hat, halte sich an den Frauenkalenders zweiten Namen: «Jahrbuch der Schweizer Frauen». Kalender aber gehen seit dem Beginn der Zeitrechnung mit dem Menschen durch die Welt. Sie sind — den Ursprung aus der biblischen Geschichte nehmend — von grundlegender Bedeutung. Der Schweizer Frauenkalender 1960 beansprucht nur eine Seite für die Jahreseinstellung samt Mondlauf und Rechtsstillstand und all den vielen Rufnamen, die ohnehin nur noch zur Hälfte in Tagreißer wandern.

Als ein Ausdruck eines Protestes gegen die Zusammenstellung erwähnt, die alle internationalen und nationalen Frauenverbände der Schweiz, bis in die letzten Gruppen hinein, wie ein kleines Nachschlagewerk zusammenfasst. Der Geschäftsstelle des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, Zürich, gebührt der Dank für diese Zusammenstellung.

Für ihre unentwegte Arbeit, für die 50 Jahre Frauenkalender und Jahrbuch der Schweizer Frauen grüßelt das Schweizer Frauenblatt und spricht Clara Büttiker aufrichtigen Dank aus. O. St.

Diplomfeier der Kindergärtnerinnen

G. D. In der Wasserkirche versammelten sich die Diplomandinnen des Kindergärtnerinnenseminars im Kreise von Eltern und Lehrern zur Abschiedsfeier. Chor und Orchester der Frauenbildungsschule unter der Leitung von Fritz Egli begleiteten die festliche Stunde mit Musik der beiden Brüder Haydn. Die sonnendurchglühten Malereien der Kassenfenster überstrahlten den Raum mit warmem Glanz.

Dr. Walter Rickenbach, der Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der am Kindergärtnerinnenseminar Unterricht in Wohlfahrtskunde erteilt, verabschiedete die Diplomandinnen mit einem reich dokumentierten Vortrag über die Arbeit der Frauen als Pionierinnen der Sozialarbeit. Als gefangen bei der Stadthelligen Regula, führte die Betrachtung zu Bullingers Gattin, die als «Zürich Mutter» weit über unser Land hinaus verehrt wurde das Pfarrhaus an der Kirchgasse stand allen Noleidenden und Trostbedürftigen und allen um ihren Glaubens willen Verfolgten stets offen. Im gleichen Geiste wirkte Regula Thomann, die Gattin von Aristes Breitingen, die ebenfalls Glaubensflüchtling und auch Gemütskranke betreute. Auch Pestalozzi Gattin wurde erwähnt, die das schwere Lebenswet ihres Mannes mittrug. Ausführlich schilderte Dr. Rickenbach das Wirken von Mathilde Escher; sie hat um die Mitte des 19. Jahrhunderts als erste Zürcherin Sozialaufgaben ausserhalb des häuslichen Kreises übernommen. Einige ihrer Werke, so die Mathilde Escher-Stiftung (für verkrüppelte Kinder) und das Magdalenenheim (für gefährdete Mädchen), bestehen heute noch. Sie hat auch schon Kleinkinderschulen gegründet und Kindergärtnerinnen ausbilden lassen.

Echter Pioniergeist beseele auch Susanna Orelli Rinderknecht und Else Zühlbin-Spiller, die beide für ihr Wirken mit dem medizinischen Ehren doktor der Universität Zürich ausgezeichnet wurden. Ihre Werke der Zürcher Frauenvereine für alkoholfreie Wirtschaften und die Schweizerische Stiftung für Gemeindestuben einerseits, die Soldatentuben und der Schweizer Verband Volkseidnet andererseits, sind aus dem sozialen Leben Zürichs und der Schweiz nicht mehr wegzudenken. Auch die Pionierinnen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart wurden gewürdigt: die Gründerinnen der Sozialen Frauenschule und der Zürcher Frauenzentrale, die Zivilen Frauenhilfsdienstes und des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes usw. Alle diese Frauen, so verschieden ihr Herkommen sein mag, besitzen doch gewisse gemeinsame Züge: Willenskraft, Geduld, den Blick für das Wesentliche, die Gabe zu überzeugen und vor allem ein warmes Herz und das Glauben an das Gute im Menschen.

Zwei Diplomandinnen gaben in ihren Abschiedsworten der Dankbarkeit für alles Empfangene Ausdruck. Besondere Höhepunkte bedeuteten ihnen das naturkundliche Exkursions, die Woche in Casolo, die Diplomreise nach Wien. Auch das Erlebnis der Klassengemeinschaft bleibt ein unverlierbarer Besitz.

Die Abschiedsworte der Rektorin, Fräulein Dr. H. Strehler, richteten sich zunächst an Fräulein Dr. Emma Steiger, die während dreissig Jahren als Hilfslehrerin Unterricht in Wohlfahrtskunde erteilt hat. Die Rektorin schilderte den Weg der Zurücktretenden, deren reiche publizistische Tätigkeit ihre Krönung fand in dem imposanten «Handbuch der sozialen Arbeit der Schweiz», das 1948/49 von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben wurde. Die Frauenbildungsschule ist Fräulein Dr. Steiger dankbar, dass sie ihr umfassendes Wissen den Schülerinnen so vieler Jahrgänge zugutekommen liess. Den Diplomandinnen gab die Rektorin den Wunsch mit auf den Weg, sie möchten stets offen bleiben für Fragen der beruflichen Weiterbildung, aber auch für die sozialen Nöte in ihrem engeren und weiteren Wirkungsbereich. — Dann durften die 28 Jungkindergärtnerinnen ihre Diplome in Empfang nehmen. «Neue Zürcher Zeitung»

Feine japanische Mokka- und Cocktailtablets mit handgemalten Goldblumen auf rotem oder schwarzem Fond. Sehr widerstandsfähige Speziallackierung.

16x24 cm, 18x25 cm, 19x27 cm



3 Stück zum ausserordentlich günstigen Preis von nur 9.80 mit Märgli!

BLASER
Marktplatz 17 Tel. 23 66 10

(Fortsetzung von Seite 2)

an den Juden immer wieder für Christi Kreuzestod zu rächen, was die jahrhundertlang auf furchtbare, ja teuflische Art geschehen ist? Wenn es doch Gottes Wille war, dass sein Sohn den Sünderstod sterbe für die menschliche Schuld aller Zeiten, so waren die Juden zwar die grausamen und verbledenen Vollstrecker des göttlichen Willens, aber niemals haben wir das Recht, sie dafür zu verachten und zu bestrafen. Das Alte Testament zeigt wahrhaftig deutlich genug, dass Gott sein Volk für jeden Abfall von ihm gründlich bestrahlt hat; und wir wissen um die Zerstörung Jerusalems durch die Römer und die Verteilung des jüdischen Volkes aus der angestammten Heimat. Wo Gott richtet, haben wir Menschen ehrfürchtig stille zu stehen und an die eigene schuldbeladene Brust zu schlagen. Und das Kreuz war ja — und darin sind sich die Christen aller Konfessionen auch einig — Gott sei Dank nicht das Letzte. Dem dunkeln Karfreitag folgte der strahlende Ostermorgen. «Tod, wo ist nun dein Stachel? Höle, wo ist nun dein Sieg?». Leben wir denn nicht heute noch von diesem herrlichen Auferstehungsglauben, weil «Christus dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat»? Wenn es die Christen beim Gedenken der Passion ihres Herrn nicht lassen können, den Pharisäern und Schriftgelehrten und ihren Henkerstechern schwer zu gefallen, dann sollen sie wenigstens auch daran denken, was der zu Macht und Ehren gelangte Josef seinen erschrockenen Brüdern sagte, als er sich ihnen in Ägypten zu erkennen gab: die Menschen gedachten es böse zu machen, Gott aber hat es gut gemacht. Statt dessen aber haben gerade die Christen ihren Herrn und Meister auf das Entsetzlichste verleugnet und verraten, indem sie das, was er sie zu tun gelehrt hatte,

ins schusselichte Gegenteil verkehrten. Sie haben das Volk, das doch Gottes Verheissung hat, als unerwünschte Fremdlinge behandelt und sie somit um ihre Menschen- und Bürgerrechte gebracht; sie haben sie in die ungesunden und freudlosen Ghettos gepfercht und ihnen die Möglichkeit genommen, den Boden zu bebauen und ein Handwerk auszuüben; sie haben sie zu Sündenböcken für Seuchen und Kriege und Missgeschicke aller Art gemacht und sie an den Scheitelpunkt der Verfluchung gebracht. Vom zwölften Jahrhundert an war das ganze Mittelalter ein ununterbrochenes Martyrium für die Juden. Und als das 19. Jahrhundert mit seinen Humanitätsbestrebungen auch den Hebräer endlich aus dem Staub der Verachtung und der Rechtlosigkeit emporholte, hat das vielgepriesene 20. Jahrhundert gerade im Lande der Dichter und Denker die unmenschlichsten Judenverfolgungen und -vernichtungen erlebt.

Das alles erzählt Foerster in tiefer, echter Scham und darum in schonungsloser Offenheit. Viel, viel hat das christliche Abendland gutzumachen: an den Farbigen in aller Welt und vor allem an den Juden, von denen auch in den Zeiten der grauenhaftesten Verfolgungen und Vernichtungen ein Rest übriggeblieben ist. Was mich persönlich an der jüdischen Geschichte am tiefsten ergreift, ist die Tatsache, dass dieser Rest jeweils nicht nur übriggeblieben, sondern wie schon der Prophet Jesaja sagte, umgekehrt ist. Dieser Rest hat sich in erster Linie gefügt: was und worin haben wir selber gefehlt? Sind wir von Gott abgewichen? Sind wir das, so ist das erste und wichtigste, was wir tun können, das wir zu ihm zurückkehren. Diese tatsächliche moralische Grösse gibt mir die feste Überzeugung, dass die Juden heute noch die Verheissung Gottes haben und sein Volk sind.

Das Buch «Die jüdische Frage» des 90jährigen Friedrich Wilhelm Foerster ist das höchst beachtenswerte Testament nicht nur des grossen Pädagogen, Philosophen und ethischen Politikers, sondern vor allem des wahren Christen. Es will, wie er selber sagt, nichts anderes sein als «ein bescheidenes Zeugnis persönlicher Dankes für alles, was die Christenheit vom Judentum her erhalten hat», und es ist zugleich der Ausdruck eines Protestes gegen die geradezu fahrlässige Undankbarkeit, mit der ein nur zu grosser Teil der nichtjüdischen Menschheit das Judentum behandelt hat. Foerster wünscht darum dringend, dass sein kleines Werk zugleich als «ein Versuch einer geistigen Reparation des dem jüdischen Volke zugefügten unbeschreiblichen Unrechtes» betrachtet werde.

Ich selber habe einige sehr gute Kurse über Judentum und jüdische Geschichte vom Leiter des jüdischen Lehrhauses in Zürich besucht, und bedauere ausserordentlich, dass den meisten Christen die geistige Wesenheit des Judentums völlig fremd ist. Wenn die obige ausführliche Rezension von Fr. W. Foersters neuestem Buch «Die jüdische Frage» möglichst viele Frauenblatt-Leserinnen und -Leser veranlassen könnte, das diesbezüglich Versäumte nachzuholen, wäre ihr Zweck aufs schönste erfüllt.

E. Spahn-Greif

Albert J. Welti: «Der Dolch der Lucretia», Artemis-Verlag, Zürich

Eine alte Holzplastik — Lucretia, einen Dolch in Händen haltend — die in einer Nische der Treppenhalle des Manoirs der Falguère-Innmond steht, spielt in diesem Roman ihre unheilvolle Rolle. Ob schon der Herr des Hauses die Aengstlichkeit der Dienerschaft behelicht, die an der von Rätseln und Gerüchten umwitterten Figur nicht zu rühren mag,

wird er doch in unglückselige Ereignisse verstrickt, die seltsame Beziehungen zu ihr zu haben scheinen. Aus Rohheit, menschlicher Schwäche und Klatsch sucht der Leute und nicht zuletzt durch die Zagheit des Schlossherrn selbst, die zu eigentümlich Versagen wird, erwächst ihm verhängnisvolles Geschehen, so dass er erkennt: «dass man leichter durch Untlassenes, als durch Getanes schuldig wird.» — Durch die Güte und die vornehme Gesinnung seines Wessens vermag jedoch der Schluss tödlich auszuklingen.

Eine etwas traurig stimmende Dichtung, doch unendlich wahr im Ablauf ihres Geschehens. Es Meister in Milieuschilderungen, und vor allem ein feiner Menschenkenner hat hier ein Werk geschaffen, das trotz Spannung und dramatischer Wucht, zarte und innige Empfindungen wiedergibt und von der schönen, gewählten Sprache ist, wie wir schon von den früheren Arbeiten Albert J. Welti her kennen. Dass der Autor nicht allein Dichter, sondern auch Maler ist, wird uns in den bezaubernden Landschaftsschilderungen, im Erfassen der atmosphärischen Situationen beglückend bewusst. Die Geschichte spielt im Süden von Genf, im Rhone-Knie.

Japanische Spruchweisheit

Zuerst hat man das Kind auf dem Arm, dann auf dem Schooss und schliesslich auf dem Rücken. Verarmt die Familie, dann zeigt sich, ob die Kinder gut und achtenswert ist nicht dasselbe. Der Reiz des andern ist weisser. Wer einmal gestürzt ist, der flüchtet die Hilfe. Der Meister wählt nicht erst lange seinen Pils. Besieg werden heisst, einen Sieg davontragen.

Die Frau in der Kunst

Die Winterhurer Ausstellung «Il futurismo» zeigt ein Oelgemälde von Benedetta Cappa Marinetti, der Gattin des Gründers der Bewegung...

Die erste Pariser Biennale

Nach Sao Paulo und Venedig bringt Paris eine grosse Ausstellung von Malern und Bildhauern aus 40 Ländern, doch hier begrenzt auf ein Alter der Künstler unter 35 Jahre...

Internationaler Wettbewerb für Tanz und klassisches Ballett in Vercelli (Italien)

BN. Seit Jahren veranstaltet die «Società del Quartetto, Gian Battista Viotto» ihre Musikwettbewerbe und zum viertenmal nun einen Tanzwettbewerb...

Eine milde Oktobersonne und die Wärme der schönen altägyptischen Säulen empfingen mich in der reizvollen kleinen Stadt...

Solisten, Paare und Gruppen zeigten alle am ersten Tag einen Teil ihrer für den Wettbewerb vorbereiteten Tänze. Da spürte man viel Aufregung und Herzlopfen bei den jungen Debütanten...

Die zweite Tag bot ein etwas bereinigtes Programm. Ein junger Schweizer hatte bei der ersten Probe durch seine präzise Technik Gefallen gefunden...

Am 8. November feierte der Gründer des bestbekannten Nuzo-Werkes Klasi in Rapperswil, Herr Johannes Klasi, seinen sechzigsten Geburtstag...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

mission des Pariser Stadtrates, Mme Alexandre-Debray, Regierungsrätin im Bezirk Seine, Mme Lamy, Generalsekretärin der Schönen Künste...

Unter dem Vorsitz von Maestro Giulio Colaninori beriet die Jury, die aus Fachleuten verschiedener Nationen bestand, in eingehender Weise über jede Darbietung...

Deshalb wollen auch wir ein Opfer bringen, eine kleine Entbehrung auf uns nehmen und den ersparten Betrag für die Flüchtlingskinder einzahlen.

Wir können zum Beispiel: wöchentlich einen Suppentag einschalten. (Wie froh wären sie um diese Suppe!)

wöchentlich ein Päckli Zigaretten einsparen. (Im letzten Jahr wurden in unserm Lande 468 Millionen Franken, fast eine halbe Milliarde, für Zigaretten ausgegeben!)

einmal weniger ins Kino oder ins Café gehen; oder einmal auf die Tafel Schoggi und die Stückli verzichten (die uns nur dick machen);

jedemal, wenn wir jammern, wie schlecht es uns geht und wir uns selber bemitleiden, zahlen wir ein Fünftel oder einen Franken Strafe!

Viele Tropfen geben auch einen Bach. Zahlen Sie die ersparten Beträge ein auf Postcheckkonto III 2983 Schweizer Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr

ten Mitglieder, die sich oft das ganze Jahr mühsam abrackern, um sich und den Ihren das dürftige Heim zu erhalten. Vielleicht eine längere Krankheit der Ehefrau oder Unglück im Stall oder der Unfall eines Kindes kann vorübergehende, wirkliche Not verursachen...

Die Aktion: Frauen helfen Frauen, besteht noch Kinderkleider und Wäsche, guterhaltene Kleider und Schuhe für Frauen und Mädchen, Wollsocken, werden von der Kleiderstube der Schweiz, Winterhilfe, Schulhausstr. 62, Zürich 2, gerne entgegengenommen.

Aus dem Jahresbericht, welcher den Gästen und Pressevertretern an der Generalversammlung 1959 gedruckt vorgelegt wurde, geht hervor, dass die Schweizerische Winterhilfe im Jahre 1958/59 folgende Einnahmen hatte: an Bارسpenden, Naturalien, Verbilligungskaktionen, Kleiderstuben und Abzeichenverkauf insgesamt Fr. 2 830 421.35.

Einmal im Jahr, im Werbemonat November, klopft die Schweizerische Winterhilfe an unsere Herzen und an unsere Türen! — Die Hilfe der Schweizerischen Winterhilfe aber gilt unseren eigenen Mitbürgern, den Bedrängten im eigenen Land. Lasst uns in diesem Monat zuallererst jener gedenken, die uns auch die Nächsten sind! — Säumet nicht, unterstützt den Abzeichenverkauf wie jedes Jahr und spendet euren Hilfsbeitrag ungesäumt noch heute an Postcheckkonto VII 905 Zürich. Spenden werden von der Kleiderstube der Schweiz, Winterhilfe, Schulhausstr. 62, Zürich 2, gerne entgegengenommen. Marianne Imhof-Zumbühl

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

entfaltete sein ganzes Können erst in «Pulcinella». Prachtvoll waren hier seine Sprünge und sein dramatisches Talent kam voll zur Geltung. Vor allem war es denn auch diese mitreissende Gestaltung, die ihm den zweiten Preis eintrug...

Unter dem Vorsitz von Maestro Giulio Colaninori beriet die Jury, die aus Fachleuten verschiedener Nationen bestand, in eingehender Weise über jede Darbietung, und es zeugt von der Ernsthaftigkeit der Institution dieser Wettbewerbe, dass mit den Preisen sehr bedachtsam umgegangen wurde...

So sparen wir Geld für die Flüchtlingshilfe

Die armen Flüchtlinge draussen in der Welt, vor allem die algerischen Kinder, entbehren das Lebensnotwendigste. Ihre Armut ist mit keiner Armut oder Bedürftigkeit in unserem Lande zu vergleichen...

Deshalb wollen auch wir ein Opfer bringen, eine kleine Entbehrung auf uns nehmen und den ersparten Betrag für die Flüchtlingskinder einzahlen.

Wir können zum Beispiel: wöchentlich einen Suppentag einschalten. (Wie froh wären sie um diese Suppe!)

wöchentlich ein Päckli Zigaretten einsparen. (Im letzten Jahr wurden in unserm Lande 468 Millionen Franken, fast eine halbe Milliarde, für Zigaretten ausgegeben!)

einmal weniger ins Kino oder ins Café gehen; oder einmal auf die Tafel Schoggi und die Stückli verzichten (die uns nur dick machen);

jedemal, wenn wir jammern, wie schlecht es uns geht und wir uns selber bemitleiden, zahlen wir ein Fünftel oder einen Franken Strafe!

Viele Tropfen geben auch einen Bach. Zahlen Sie die ersparten Beträge ein auf Postcheckkonto III 2983 Schweizer Aktionskomitee für das Weltflüchtlingsjahr

ten Mitglieder, die sich oft das ganze Jahr mühsam abrackern, um sich und den Ihren das dürftige Heim zu erhalten. Vielleicht eine längere Krankheit der Ehefrau oder Unglück im Stall oder der Unfall eines Kindes kann vorübergehende, wirkliche Not verursachen...

Die Aktion: Frauen helfen Frauen, besteht noch Kinderkleider und Wäsche, guterhaltene Kleider und Schuhe für Frauen und Mädchen, Wollsocken, werden von der Kleiderstube der Schweiz, Winterhilfe, Schulhausstr. 62, Zürich 2, gerne entgegengenommen.

Aus dem Jahresbericht, welcher den Gästen und Pressevertretern an der Generalversammlung 1959 gedruckt vorgelegt wurde, geht hervor, dass die Schweizerische Winterhilfe im Jahre 1958/59 folgende Einnahmen hatte: an Bارسpenden, Naturalien, Verbilligungskaktionen, Kleiderstuben und Abzeichenverkauf insgesamt Fr. 2 830 421.35.

Einmal im Jahr, im Werbemonat November, klopft die Schweizerische Winterhilfe an unsere Herzen und an unsere Türen! — Die Hilfe der Schweizerischen Winterhilfe aber gilt unseren eigenen Mitbürgern, den Bedrängten im eigenen Land. Lasst uns in diesem Monat zuallererst jener gedenken, die uns auch die Nächsten sind! — Säumet nicht, unterstützt den Abzeichenverkauf wie jedes Jahr und spendet euren Hilfsbeitrag ungesäumt noch heute an Postcheckkonto VII 905 Zürich. Spenden werden von der Kleiderstube der Schweiz, Winterhilfe, Schulhausstr. 62, Zürich 2, gerne entgegengenommen. Marianne Imhof-Zumbühl

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...

Unter denen, die zum Schlussabend zugelassen wurden, befanden sich Italiener, Bulgaren, zwei deutsche Gruppen und eine Inderin aus Paris...

Nach der Begrüssung durch den Zentralpräsidenten, Herrn Prof. Dr. Max Pfancherl, und einer kurzen Orientierung über die Verschiedenheit öffentlicher und privater Fürsorge...

Der Referat von Herrn Dr. E. Rüegg zeigte nun just in aller Deutlichkeit, wie notwendig die freiwilligen Hilfsorganisationen der Schweizerischen Winterhilfe und der Stiftung für das Alter sind...



Die Pro-Juventute-Marken 1959

Am 1. Dezember erscheinen in gewohnter Weise fünf neue Pro-Juventute-Marken mit Verkaufszuschlag. Mit der 5-Rp-Markte wird der vor 50 Jahren verstorbene Staatsrechtslehrer und Philosoph Professor Carl Hilty (1833—1909), von Grabs SG, geehrt...

Die Rauschgiftsucht

Rauschgift bedrohen in vielen Erdteilen die Volksgesundheit. Mägen in der Schweiz einwintern mehr Schäden durch missbräuchliches Pflanzschlücken als durch Heroin und Morphin entstehen, so doch die Zahl der Süchtigen bei uns vermutlich höher als man denkt...

Was ihn auch dazu geführt haben mag, der dem Heroin oder Morphin Verfallene hat von dem Moment an, da das erste Partikelchen des zerstörerischen Narkotikums in seinen Organismus gelangt, wenig Ausicht, wieder davon loszukommen...

Hand in Hand mit physiologischen Erscheinungen geht ein ebenso bösartiger moralischer Zerfallsprozess. Viele Rauschgiftsüchtige werden, um sich die beträchtlichen Geldmittel für vier oder fünf Spritzen am Tag zu verschaffen, zu Prostituierten, Taschendieben oder Einbrechern, ja zu Raubmördern...

So gerät der Suchtkranke schliesslich mit dem Gesetz in Konflikt und wandert ins Gefängnis. Hier wird er meistens einer rücksichtslosen Radikalkur unterworfen — das Narkotikum wird ihm sofort vollständig entzogen — und er ist dann vorübergehend «geheilt»...

Die dringende Notwendigkeit, erfolgreiche und auf die Dauer wirksame Heilmethoden für Suchtkranke zu finden, bereitet den Medizinern schon seit Jahrzehnten Kopfzerbrechen.

«Das Beste aus Reader's Digest»

Rekordertrag in Australien

(IWS). — Die australischen Wollmakler rechnen nach einer Schätzung ihres Verbandes mit einem neuen Rekordertrag der Wollerzeugung. 1959/60 erwartet man ein Aufkommen von rund 4 963 000 Ballen Wolle, 365 000 mehr als in der letzten Saison. Das entspricht ungefähr 757 500 Tonnen. Davon dürften 76 Prozent Merinowolle sein...

Der Wollerlös in der Saison vorher, obwohl bedeutend niedriger als in der Saison vorher, obwohl bedeutend mehr Wolle verkauft worden war. Er betrug zirka 2,78 Milliarden Franken für 4 790 282 Ballen. 1957/58 erzielten die australischen Wollmakler mit dem Verkauf von 4 375 Ballen einen Wollschreck in Höhe von 270 216 800 Dollars (3,18 Milliarden Franken).

1958/59 war der Durchschnittspreis Australwolle, Basis Schweiz, ungefähr Fr. 4,16 pro kg gegenüber Fr. 5,40 pro kg in der vorherigen Saison.

Advertisement for Zibunt featuring a woman's face and text: 'Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zibunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gewirnt regelmäßig und gut gefärbt'.

Der Zürcher Index der Konsumentenpreise im Oktober 1959

Das Statistische Amt der Stadt Zürich teilt mit: Der Zürcher Index der Konsumentenpreise ist von Mitte September bis Mitte Oktober um 0,5 auf 180,5 Punkte (August 1939 = 100) angestiegen. Die Erhöhung ist in der Hauptsache auf Preissteigerungen in den beiden Gruppen Nahrung und Bekleidung zurückzuführen.

Die Gruppe Nahrung, welche mit 40 Prozent im Gesamtindex vertreten ist, hat um 0,8 auf 194,4 Punkte angezogen, vor allem durch saisonmässig bedingte Preisaufschläge für Eier, Äpfel, Kartoffeln und Gemüse.

Die Gruppe Heizung und Beleuchtung, welche mit 7 Prozent in den Gesamtindex eingeht, ist, nachdem der Sommerrabatt auf Zürcher Brechhoks sowie Brickette im Berichtsmont vollständig abgebaut wurde, um 0,5 auf 141,9 Punkte gestiegen.

Der mit 15 Prozent gewichtete Index für Bekleidung, der im Berichtsmont neu ermittelt wurde, hat

gegenüber der Vorerhebung vom Juli eine Erhöhung um 0,8 auf 226,1 Punkte ergeben. Ausschlaggebend war dabei ein Anstieg der Schuhpreise. Das Preisniveau der anderen in der Gruppe Bekleidung berücksichtigtesten Positionen, nämlich Kleider, Frauenstoffe, Wäsche, Strickwolle und Schuhreparaturen, blieb praktisch unverändert.

Die übrigen im Berichtsmont nicht neu ermittelten Indexziffern wurden unverändert eingesetzt, und zwar Mietzins mit 136,8 Punkten, Reinigung mit 222,3 und Verschiedenes mit 165,8 Punkten.

Der Zürcher Gesamtindex weist mit 180,5 Punkten gegenüber dem Vorkriegsstand eine Vetterung des Zürcher Konsumentenpreises und die Mietzinsindex um durchschnittlich 80 1/2 Prozent auf, gegenüber 82 Prozent im Oktober 1958.

Der «falsche» Stecker

Man heizt noch nicht, greift aber morgens oder abends gelegentlich zum elektrischen Strahler oder Kleinfenofen. Bloss für eine Stunde oder zwei. Dann wird der Anstusstecker wieder herausgezogen und

in der Nähe der Wandsteckdose abgelegt. An der gleichen Dose pflegt auch der Radioapparat und eine Tisch- oder Ständerlampe zu «saugen». Zeitweilig muss sie erst noch für den Anschluss des Staubsaugers oder der Nähmaschine herhalten. Ist das geschehen, kommt der Moment, da die Hausfrau den falschen Stecker erwischt, d. h. den für den Strahler statt desjenigen für das zwar abgestellte Radio anschliesst. Und schon kann sich ihre Unvorsichtigkeit, den Schalter am Strahler nicht ausgedreht zu haben, rächen. Denn dort, wo der Strahler nach dem Gebrauch hingestellt wurde, bieten sich ihm vielleicht Vorhänge, vielleicht Möbel oder das Wandtäfer zur unbemerkten Verengung dar.

Auch in Büros und gewerblichen Betrieben werden Wärmeapparate, Tauchsieder, LötKolben und dergleichen an überbeanspruchten Steckdosen angeschlossen. Da heisst es also aufpassen. Wer das nicht kann, lässt zusätzliche Steckkontakte einrichten oder macht wenigstens die Anschlusschüre der Wärme entwickelnden Apparate durch eine augenfällige Markierung kenntlich.

Veranstaltungen

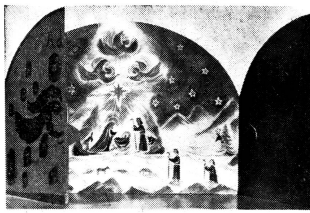
Montag, 16. November: 14.00 Notiers und probiers. — Dienstag, 14.00 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. XIV. Die Rechtsgleichheit. 2. Lineis Waltenhausjahre. (6.) UKW: 20.40 Wir besuchen Bergbäuerinnen. — Mittwoch, 14.00 Frauenstunde: Der Orient lockt. Eine Bernerin verheiratet sich in den Mittleren Osten. — Donnerstag, 14.00 Ein Kind ist anders. (Dr. Maria Egg-Benes.) — Freitag, 14.00 Die halbe Stunde der Frau. 1. Kleine Staatskunde für Schweizerinnen. XV. Freiheitsrechte. 2. Erziehung zur Ehe. II.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 53 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönndorfhof, Aarau



Adventskalender von Alice Laurents. Grosses farbiges Bild, beim Öffnen der Fenster kommen Sterne, Tiere und Hirten zum Vorschein. Am 24. Dezember werden die grossen Tore aufgemacht und das ganze Bild wird sichtbar.

Preis Fr. 7.80. Zu beziehen bei Frau Alice Laurents, Rüttiweg 78, Dornach SO.

Die Tasche aus Glarner Tuch

SPINDEL

Echter Glarner Druck auf echtem Glarner Tuch, feine Wolle. Liebt für vieles: für das Kopftuch, für das Halstuch, für eine Tasche wie diese. Sie erhalten das Material «do-it-yourself». Glarner Tücher zu Fr. 6.- bis 12.-, auch mit breiter Borte. Die fertige Tasche aus Glarner Tuch Fr. 23.- bis 32.50

Schweizer Kunstgewerbe und Heimarbeit St. Peterstr. 11 Zürich 1 Telefon 051 23 30 89

«Récamier», eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstat — mit und ohne Betzzeugraum.

Bettstatt Fr. 455.- Modelle ab Fr. 99.-

Dazu DEA- und Rosshaarstratzen. Nach individuellen Wünschen: — mässig weich — beliebig hart — oder extra warm.

hugo peters

Bellivuestr. Linthquai 3 Telefon 24 72 73

hugo peters

ZÜRICH

Das gute Bestek ... von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke

Bahnstr. 31, Zürich

Tel. 23 95 82

Die Cassis-Beeren (schwarze Johannisbeeren) sind ein wahres Reservoir an Nährgehalt und Vitamin C. Das Cassinette-Vögelchen möchte Sie daran erinnern, dass daraus das Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird, das so belohnend wirkt und gegen Erkältungen schützen hilft.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Nasen-Rachen-Öl (Fr. 3.75) und Nasensalbe (Fr. 2.30)

Dr. med. R. Jent (Ohren-, Nasen-, Hals-Spezialist)

bieten sicheren Schutz vor Ansteckungs-Erkrankungen

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Grundlage der Schönheit

90%

ist seit je eine seidigweiche, reine Haut. Tägliche abendliche Reinigung mit

VELSASKIN

das Sie auch für Massage und als Sonnenschutz verwenden können, verleiht Ihnen in kurzer Zeit einen klaren, hellen Teint.

Velsaskin ist erhältlich zu Fr. 4.25 inkl. Porto und Verpackung durch Postfach 518, Basel 2 oder Vorbestellung auf Postcheck, Konto V 21 715 V, Haselgöbel, Basel. Machen Sie einen Versuch!

...herrlich das neue Maruba Lanolin Schaumbad!

MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Ueberbesorgung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardista» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba Lanolin Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.

Neu: Maruba Schaumbad Ardista mit Lanolin Spezial

NEU: Efr trockene Haut: MARUBA Ardista, Fl. zu Fr. 85 (10l 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.90; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.

Seifenflocken Weisse Taube reinigen gründlich und schonen Ihre Wäsche! Kolb Seifenfabrik Zürich

Hülle und Fülle

erzeugt zu viel «Fülle in der Hülle!» Aber gute Verdauung, normale Darmtätigkeit, baut der Fülle vor. Besonders jene, die viel sitzen und wenig Bewegung haben, sollten daher besser auf normalisierte Darmfunktion achten, sonst leiden Stuhlwechsel, Haut und Figur. DRIX-Dropfen helfen bei Verstopfung und Darmtätigkeit zuverlässig und beschwären die Darmtätigkeit führt leicht zu vielseitig gesundheitlichen Störungen, gründlich wegt.

DRIX

Die flache Originalpackung mit 100 Drogaten kostet Fr. 5.85. In Apotheken und Drogerien.

Diese Marke bürgt für das gute

und preiswerte Speisefett Schweizer-Perle

SEISEFETTFABRIK SCHWEIZER-PERLE A.G. ZÜRICH

Der Separatdruck Dr. Marga Bührig «Die Zukunft ist unsere Aufgabe — heute schon» ist ausverkauft

JECO FISCHLI „forte“ sind famos, machen Kinder stark und gross!



Von Kindern und Erwachsenen gerne genommene, wohlschmeckende Fischli aus Orangen-Fruchtgelee

mit hohem Vitamin A + D-Gehalt Hauptwirkstoffe des Lebertrans —

Zur allgemeinen Stärkung vor und während der sonnenarmen Winterzeit. Dazu kommen noch weitere Aufbaustoffe:

Vitamin C zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit, zur Kräftigung gegen Erkältungskrankheiten und Infektionen.

Calcium und Phosphor zur Knochenbildung.

Die Wirkung einer JECO-KUR zeigt sich bald! Die Kinder sehen gut aus, werden wieder munter und leistungsfähig, die Reizbarkeit verschwindet, der Appetit ist ausgezeichnet und sie wachsen tüchtig. Auch sind sie gegen Erkältungskrankheiten widerstandsfähiger. Darum führen Sie strikte ein:

JECO FISCHLI „forte“:

für Kinder eins pro Tag; für Erwachsene die doppelte Dosis.

Monatspackung à 30 Fischli Fr. 4.70

Familienpackung à 100 Fischli Fr. 14.-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien